

DIPLOMARBEIT

Museums- und Wohnbau am Ruprechtsplatz

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.sc.techn. Arch. Thomas Hasler
Univ.Ass. Dipl. Arch. Ivica Brnic

Institut für Architektur und Entwerfen
Hochbau und Entwerfen E253-4

eingereicht an der technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Jana Scharll
Untere Viaduktgasse 3/10
1030 Wien

Wien, am 3. Oktober 2014

DANKSAGUNG

Ich möchte mich bei meinen Betreuern Univ.Prof. Dr.sc.techn. Arch. Thomas Hasler und Univ.Ass. Dipl. Arch. Ivica Brnic für Ihre hilfreichen Anregungen und Ihre konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit bedanken.

Meinen herzlichen Dank möchte ich auch meinen Eltern, Ulla Scharll und Jos Scharll aussprechen die mir mein Studium ermöglicht haben.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Freund Benjamin Minder für seine Unterstützung und seine wertvollen Ratschläge bedanken.

Ein großes Dankeschön gilt auch meinen Diplomhelfern: meiner Schwester Linda Scharll und meinen Freunden Klara Hrubicek, Christina Haas, Amin Hassan und Christopher Rieke.

ABSTRACT

Die Stadtsilhouette des heutigen Wiens wurde entscheidend durch die Wiener Stadtmauer geprägt. Die seit dem Römerlager bestehende Befestigungsmauer erlebte über die Jahre hinweg mehrere signifikante Wandel, bis sie schließlich im 19. Jahrhundert geschliffen und die Wiener Ringstraße an ihrer Stelle gebaut wurde.

Die Arbeit geht im Anschluss, anhand verschiedener historischer Beispiele, auf die für das Stadtbild wichtige Typologie des Turms ein. Auf den ersten Blick ist der Turm klar nach oben hin gerichtet. Bei näherem Betrachten fällt jedoch auf, dass Turmbauten eine ausgeprägte Gebäudegliederung aufweisen. So kommt, gerade bei hohen Gebäuden, der Ausformulierung der Sockelzone eine besondere Bedeutung zu. Der Sockel stellt den menschlichen Maßstab wieder her, er platziert das Gebäude in den urbanen Kontext und erdet den hohen Gebäudekörper, der auf ihm lastet.

Der von dem französischen Architekten Fernand Pouillon errichtete Wohnkomplex Buffalo in einem Vorort von Paris illustriert diese Aussage und dient im Abschluss dieser Masterarbeit als Projektreferenz.

The urban pattern of modern Vienna has been shaped significantly by its town wall. Being established during the Roman Empire, the town wall underwent several changes until being replaced by the Viennese ring road in the 19th century.

The paper continues to describe, based on various historical examples, the typology of the tower, which is important for the skyline of a city in general. At first sight, towers are clearly orientated towards the sky. A closer look reveals, however, that the façade of a tower is highly structured. Especially the composition of the footing is of major importance for high rise buildings.

The footing gives the building a human scale, places it into an urban context and serves as foundation to the massive building volume on top of it.

The building complex Buffalo, located in the suburbs of Paris and built by the French architect Fernand Pouillon, illustrates this statement and serves as a built reference for this master project.

INHALTSVERZEICHNIS

I. DIE MAUER *örtliche Kontextuierung*

- 1.1 Die Bedeutung der Stadtmauer
- 1.2 Das Ende der Stadtmauer
- 1.3 Die Stadtsilhouette

II. DER TURM *historische Referenzen*

- 2.1 Typologie und Symbolik
 - 2.1.1 Palazzo Vecchio
 - 2.1.2 Torre Velasca
 - 2.1.3 Kornhäuselturm
 - 2.1.4 Wohnwasserturm Wulsdorf
- 2.2 Fragestellung
- 2.3 Das Sockelgeschoss
- 2.4 Résidence Buffalo
- 2.5 Synthese

III. DAS PROJEKT *Wohn- und Museumsbau am Ruprechtsplatz*

- 3.1 Städtebau
- 3.2 Programm
- 3.3 Erschließung
- 3.4 Volumetrie
- 3.5. Fassade
- 3.6 Innenraum
- 3.7 Konstruktion



I. DIE MAUER ÖRTLICHE KONTEXTUIERUNG

I.1 Die Bedeutung der Stadtmauer

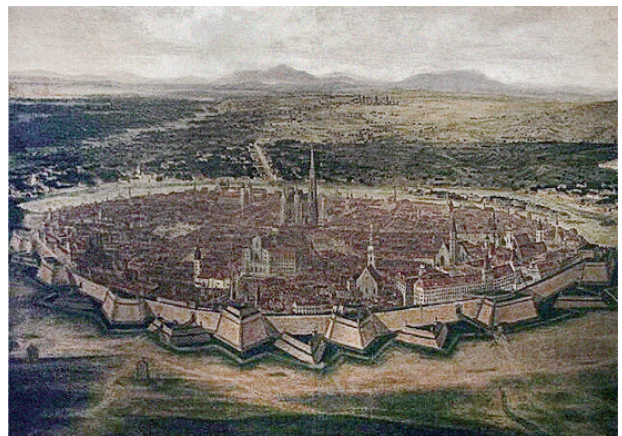
Im 9. Jahrhundert verfügte Wien über jene drei wesentlichen Faktoren, die das Wesen einer mittelalterlichen Stadt ausmachten: Burg (Berghof), Markt (Hoher Markt) und Kirche (Ruprechtskirche).

Die neue Mauer mit fünf Toren und neunzehn Türmen umschloss das Gebiet der heutigen Altstadt. Vor der Stadtmauer befand sich der 20 Meter tiefe Burggraben, der in Friedenszeiten mit Futtergras bepflanzt war und in dem Fischteiche angelegt waren. Die Türme der Stadtmauer (z.B. Kärntnerturm, Roter Turm, Stubenturm, Widmerturm, Schottenturm) waren mehrere Etagen hoch und erreichten Höhen bis zu 22 Meter. Die Fassaden waren meist bemalt oder mit Fresken und Wappen geschmückt.¹

Der Straßenzug des Tiefen Grabens markiert die Westseite des ehemaligen Römerlagers. Sein Name leitet sich von seiner frühmittelalterlichen Funktion als Wehrgraben ab. Noch heute ist der Niveausprung von etwa 8 Metern zwischen Römerlager und Tiefem Graben erhalten.²

Die Befestigung der veralteten Stadtmauer, gegründet auf den Mauern des römischen Lagers Vindobona, bildete die Voraussetzung, dass ab dem Jahre 1529 Wien in topographischer und

baulicher Hinsicht den entscheidenden Schritt in Hinblick auf die endgültige Etablierung als Stadt gelang. Ausgeführt wurde die Stadtmauer als ringförmig verlaufender Mauerzug. Ihre Ausdehnung orientierte sich zum einen an den vorhandenen Wachstumsspitzen der Bebauung: im Osten dem schon seit dem 11. Jahrhundert bestehenden Bäckerstraßenviertel, im Süden dem Neuen Markt und der Kärtnerstraße und im Westen dem Bereich um das Schottenkloster. Zum anderen bedachte man auch die gegebenen Gelände- verhältnisse, da im Osten eine Parallelführung zum Wienfluss realisiert und im Norden der



Die Stadtansicht von Wien im 18. Jahrhundert ist geprägt durch die hohen Türme der Kirchen und Klöster

¹ vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8), "Wiener Türkenbelagerungen - Stadtgeschichte Wiens."

² vgl. Holzer, "Wien Architektur."

Steilabfall zur Donau (heute: Donaukanal) mit einbezogen wurde.³

Die ehemalige Stadtmauer umschloss den heutigen ersten Wiener Gemeindebezirk und prägte dessen Gebäude, Straßen und Plätze signifikant. Nach Außen hin zeigte sich die Befestigungsanlage als geschlossene introvertierte Anlage, die Schutz vor Eindringlingen und Angreifern bot. Im Inneren jedoch zeigte sich ein Bild von räumlicher Enge, wobei die Gebäude hier höher waren als in den Wiener Vorstädten, außerhalb der Stadtmauer.

I.2 Das Ende der Stadtmauer

Bereits im Kampf gegen die Truppen Napoleons im Jahre 1805 erwies sich die Befestigungsanlage als wirkungslos. Nach und nach ließ die moderne Kriegsführung den militärischen Nutzen einer Stadtbefestigungsanlage immer weiter in den Hintergrund treten, bis die Wallanlagen schließlich zu Promenaden und Ringstraßen wurden.⁴

Die Schleifung der Stadtbefestigung bildete die Voraussetzung für die Modernisierung Wiens. In der Gründerzeit, mitsamt ihrem wirtschaftlichen Aufschwung und technischen Fortschritt,



VIENNA AVSTRIAE Kupfrstich und Radierung aus dem Jahre 1640 zeigt Bereich vor dem Roten Turm mit der Schlagbrücke, von der Biberbastei bis zur zukünftigen Gonzagabastei

³ vgl. Csendes and Opl, Wien, Geschichte einer Stadt, 3 Bde., Bd.1, Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung, 97.

⁴ vgl. *ibid.*

erlebte Wien einen Einwanderungszuwachs und musste in Folge dessen die vorhandenen mittelalterlichen Befestigungsanlagen entfernen, die die Fläche der Stadt bisher eingegrenzten.⁵ Im März 1858 begannen die Abtragungsarbeiten am Rotenturmtor und im August 1875 wurden sie mit der Schleifung der Löwelbastei beendet.⁶ Es wurde ein Wettbewerb zur Gestaltung des neu gewonnenen Gebietes ausgeschrieben, an dem sich zahlreiche berühmte Architekten beteiligten. Basierend auf den Wünschen des Kaisers und den Vorschlägen der Wettbewerbsteilnehmer wurde ein Grundplan zur Neugestaltung der Innenstadt

entwickelt. Der erste Schritt zur Entstehung der Wiener Ringstraße war vollzogen und am 1. Mai 1865 wurde die Eröffnung der Wiener Ringstraße gefeiert.⁷

1.3 Die Stadtsilhouette

Eine Art der architektonischen Raumbildung besteht darin, den Ort zu markieren. Dies geschieht zum Beispiel durch das gezielte Setzen von hohen Bauten, wodurch der eigenschaftsärmerer Umraum ausgezeichnet wird. So heben



Wien in der Schedelschen Weltchronik, Holzschnitt aus dem Jahre 1493, Blatt 98v/99r

5 vgl. Astrid Felsner, "Reformbewegungen Im Städtebau von Der Gründerzeit Bis Zum Zweiten Weltkrieg (mit Berücksichtigung Der 'Gartenstadtbewegung')."

6 vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8), "Die Wiener Stadtbefestigungen."

7 vgl. *ibid.*



Ausschnitt aus dem Schottenaltar im Hintergrund erkennt man die **Turmlandschaft Wiens**

Türme Orte hervor und dienen als Orientierungspunkte in der Stadtlandschaft. Dies ist auch der Grund für ihre häufige Zerstörung während des 2. Weltkrieges.

Das späte Mittelalter gilt als Blütezeit hinsichtlich des Ausbaus der Wiener Stadtlandschaft. Vor allem an der Ausgestaltung der Kirchenlandschaft lässt sich die städtebaulich-topographische Entwicklung der Stadt ablesen. Die Türme der Wiener Kirchen und Klöster markierten die



Vincenzo Rustici, Caccia ai tori nel **Campo di Siena** 1585

städtische Silhouette nicht nur für denjenigen, der sich Wien von Außen her näherte, sondern, mit ihrer steten Präsenz, im Stadttinneren auch für diejenigen, die dort weilten.

Die ältesten erhaltenen Stadtansichten ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zeigen eine dicht verbaute, spätmittelalterliche Stadt mit hoch aufragenden Giebelhäusern und Vielzahl von Sakralbauten. Hier ist zu erkennen, dass sich das Siedlungsgebiet der Wiener Vorstädte kontinuierlich seit dem 12. Jahrhundert



Kampanile und Basilika auf der **Piazza San Marco** in Venedig

„Kampanile und Basilika sind die Fixpunkte, an denen sich die Anlage der beiden Plätze orientiert. Die Anordnung der Flächen lädt zur Bewegung ein, weil es keinen absolut privilegierten Standort gibt. Eine Fülle von Entdeckungen und die Möglichkeit des In-Besitz-Nehmens von Raum entfalten sich in der Begehung dieser Raumabfolge.“

-Aita Flury, Roger Boltshauser, Elementares zum Raum, 19

verdichtet und an Kontur gewinnt. Spätestens im 14. Jahrhundert setzt die gotische Umgestaltung der Stadtlandschaft massiv ein und drückt dem Stadtbild bis ins frühe 17. Jahrhundert seinen Stempel auf.⁸

Bis heute versuchen die meisten Städte sich eine individuelle und markante Stadtsilhouette aufzubauen, was sich in den imposanten Skylines moderner Metropolen widerspiegelt. Das Aufstellen eines Hochhauses ist schon immer ein Ausdruck von Macht, Prestige und technischem Fortschritt gewesen und somit essentiell für das

⁸ vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8), "Die Wiener Stadtbefestigungen."

Image einer Stadt. Nicht ohne Grund war das World Trade Center Ziel der Anschläge des „11. September“, stellte dieses doch ein Wahrzeichen von New York dar und galt einst als stolzes Symbol des globalen Welthandels.

II. DER TURM HISTORISCHE REFERENZEN

II.1 Typologie und Symbolik

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft gilt der Turm von Jericho als das älteste Stein-Monument in der Geschichte der Menschheit. Das etwa 8,5 Meter hohe Bauwerk wurde vor etwa 11.000 Jahren in einem kleinen Dorf von Jägern und Sammlern errichtet. Wissenschaftler sehen den Turm als erstes steinernes Manifest der zu jenem Zeitpunkt gerade einsetzenden neolithischen Gesellschaftsordnung. Damals fand der Übergang zur Sesshaftigkeit und Landwirtschaft statt. Die beiden Archäologen Roy Liran und Ran Barkai der Universität Tel Aviv deuten den Turm als „Symbol der Stärke“ der neusteinzeitlichen Bewohner und als deren Ausdruck ihrer „Fähigkeit, den furchteinflößenden Kräften der Natur Widerstand zu leisten“. Zugleich spekulieren die Archäologen, dass die Erbauer die kollektive Furcht der Bewohner vor den Kräften der Natur nutzten, um sich Macht über die Bevölkerung zu verschaffen. Insofern sei der Turm aus der frühesten Phase menschlicher Sesshaftigkeit auch ein erster konkreter Hinweis auf „die Nutzung von Architektur als Mittel kalkulierter menschlicher Kontrolle“.⁹

Es gibt eine Vielzahl an Motiven, die die Menschen über die Jahrtausende hinweg Türme bauen ließen.

⁹ vgl. „11.000 Jahre Alter Turm War 'Wächter Gegen Die Mächte Der Finsternis.'“

Hauptsächlich jedoch werden dem Turm Wehr- und Wohnfunktion zugeschrieben.

Wehrtürme wurden in der Antike und im Mittelalter zur Verteidigung erbaut. Dabei nutzte man die Erhöhung des Gebäudes aus, um Feinde bereits aus der Ferne zu erspähen. Gleichzeitig potenzierte sich die Durchschlagskraft der Schüsse, wenn sie aus dem Turm heraus abgegeben wurden. Wehrtürme findet man sowohl eingebunden in Befestigungsanlagen, wie zum Beispiel in Stadtmauern oder Burgen, aber auch als solitäres Bauwerk. In diesem Fall bezeichnet



Der Wehrturm Palterndorf ist voraussichtlich der älteste gotische Turm Niederösterreichs.

„San Gimignano et Manhattan, d'un même rapport de proportion, sont très différents par ce qui les lie à l'être vivant ou les sépare de lui. Ces villes de l'orgueil de l'ambition, de la puissance et de l'argent, respirent différemment: les espaces semblables ne pouvaient pas être des espaces identiques sans que tout soit changé.“

-Fernand Pouillon, Ordonnances, 32

man sie auch noch als Wachtürme. Waren die frühmittelalterlichen Wehrtürme vorwiegend noch in der Holzbauweise konstruiert, so baute man ab dem Hochmittelalter bereits vorwiegend mit Stein.¹⁰ Ein Beispiel hierfür ist der Wehrturm Palterndorf in Niederösterreich. Der größtenteils gotische Wehrturm war früher von einem Wall und einem Graben umschlossen. Der untere Bereich des Turmes ist aus Bruchsteinen erbaut. Er hat eine Grundfläche von 8 mal 8 Metern, eine Höhe von 14 Metern bis zur Traufe sowie eine Mauerstärke von über einem Meter. Den Dachabschluss bildet eine leichte Holzkonstruktion. Das Erdgeschoss ist gekennzeichnet durch ein Tonnengewölbe. Es wurde durch eine später eingebaute Tür erschlossen. Der ursprüngliche Eingang des Turmes ist der Hocheinstieg im ersten Obergeschoss, welcher nur durch eine Leiter zu erreichen ist. Hierdurch war man im Notfall besser geschützt, denn die Leiter konnte eingezogen werden wodurch den Angreifern das Er-



Die Geschlechtertürme von **San Gimignano**

obern des Turms erschwert wurde. Das Gebäude ist Zeugnis von Wohnkultur, Vorratshaltung und Zufluchtsort im Zeitalter der Gotik.¹¹

Wohntürme wurden im Mittelalter meist vom Adel als herrschaftlicher Wohnsitz und zum Schutz vor Angriffen erbaut. Auch in Italien wurden von wohlhabenden Bürgern solche freistehenden Wohntürme errichtet, die sogenannten Geschlechtertürme. Die wohl bekanntesten Beispiele hierfür sind die Türme von San Gimignano. Die Höhe dieser Türme diente den einzelnen Geschlechtern dazu, ihre Macht zu demonstrieren. Einst zählte San Gimignanos

¹⁰ vgl. unbekannt, "Wehrturm."

¹¹ unbekannt, "Marktgemeinde Palterndorf-Dobermannsdorf."

Stadtsilhouette zweiundsiebzig Türme. Davon sind heute nur noch vierzehn Türme erhalten, wobei der Torre Grossa aus dem Jahre 1311 mit einer Höhe von 54 Metern alle anderen Türme überragt.¹² Ein weiteres Beispiel eines Wohnturmes stellt der Kornhäuselturm dar, der zum Zeitpunkt seiner Errichtung der höchste profane Turm Wiens war.

Der Wohnwasserturm dient neben seiner technischen Funktion als Wasserturm zugleich auch als Wohngebäude. Durch die erhöhte Lage des Wasserbehälters stellt sich ein gleichmäßiger Druck im angeschlossenen Wassernetz ein.¹³ Wohnwassertürme sind meist zu Wohntürmen umfunktionierte Wassertürme, doch es gibt auch vereinzelte Wohnwassertürme, die als solche von Anfang an geplant wurden. Ein Beispiel hierfür ist der Wohnwasserturm in Wulsdorf bei Bremen.

II.1.1 Palazzo Vecchio

Der Palazzo Vecchio auf der Piazza della Signoria, mit dessen Bau im Jahre 1299, nachdem die Zünfte die Macht übernommen hatten, begonnen wurde, prägt mit seiner markanten Form die Silhouette der Stadt entscheidend mit. Das Bauwerk hatte zwei Funktionen: Es beherr-

bergte nach seiner Fertigstellung 1314 zum einen das Parlament der Republik Florenz und diente zum anderen als Schlafstätte der Abgeordneten. Letzteres begründet den wehrhaften Charakter des Gebäudes, denn die Architektur des Palazzos kam dem Wunsch der Abgeordneten nach Sicherheit entgegen: dem Schutz der Ratsherren vor Übergriffen der unruhigen Familien-Clans und des aufgebrachtten Volkes. Diese alte Gebäudegliederung ist noch heute an der Fassade ablesbar. Im massiven kaum durchfensterten Erdgeschoss tagten die dreihundert Mitglieder des Bürgerrates. Im ersten Obergeschoss versammelte sich der „Rat der Hundert“ und im zweiten Obergeschoss lagen die Wohn- und Diensträume. Oberhalb des schweren Gebäudesockels ragt ein Turm heraus, dessen typische Form eines toskanischen Kommunalpalastes auf die Grundform der Geschlechtertürme zurückgeht. Vom Palazzo Vecchio wurde die Grundform der späteren städtischen Adelspaläste wie dem Palazzo Medici abgeleitet. Im adeligen Palastbau findet man wesentliche Merkmale des Palazzo Vecchio wieder: Der monumentale Charakter des Turmes, die nach Außen hin abgeschlossen wirkenden Fassaden sowie einige architektonische Einzelheiten wie vor allem die Geschossgliederung durch schmale Gesimsstreifen.¹⁴

¹² vgl. "Historic Centre of San Gimignano - UNESCO World Heritage Centre."

¹³ vgl. "Wasserturm."

¹⁴ vgl. "Palazzo Vecchio."



Canaletto Piazza della Signoria in Florence 1742



II.1.2 Torre Velasca

Der Torre Velasca wurde im Jahre 1958 fertiggestellt und wurde zum Schlüsselgebäude der „Neoliberty“ Bewegung, die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts in Italien als Gegenpol zur Moderne stattfand.

In Zeiten, in denen Rationalismus und Funktionalismus die Architektur prägten, beriefen sich die Architekten der „Neoliberty“ eher auf Kontextualität und Regionalität.

Ihre Intention war, die Gebäude wieder verstärkt an ihr urbanes Umfeld anzugleichen. Die Architekten des Turmes begründeten ihren Entwurf zum einen mit dem Programm (Büros und Wohnungen) zum anderen mit den Vorschriften bezüglich der Gebäudehöhen der Stadt Mailand. Aber auch die Wahl der Materialien (traditioneller Mailänder Stein) war von Bedeutung. Darüber hinaus ist zu erkennen, dass der Torre Velasca die auskragende Form des Torre del Filarete des Castello Sforzesco zitiert .

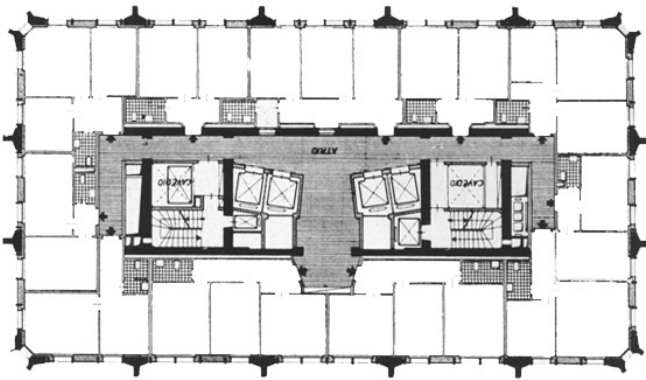
Der Torre Velasca wurde in einem Stadtteil errichtet, welcher während des zweiten Weltkrieges zerstört wurde. Das vierundzwanzigstöckige Gebäude steht frei auf einem kleinen



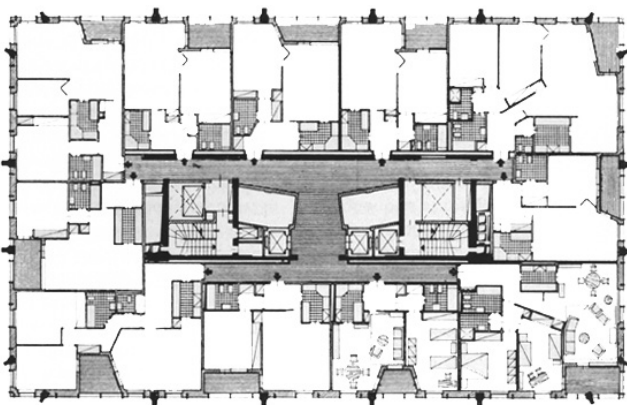
Der mailänder **Torre del Filarete** dient als Referenz für den Torre Velasca

Platz umgeben von fünf- bis sechsgeschossigen Gebäuden.

Des Weiteren ist das Bauwerk aufgrund seines Programms in zwei Teile gegliedert. Der untere Teil ist achtzehn Etagen hoch und beherbergt Büros. Der obere pilzförmig auskragende Teil



Regelgeschoss Büro aus dem Sockelbereich



Regelgeschoss Wohnen

beinhaltet Zweizimmerwohnungen über eine Höhe von acht Stockwerken. Am Fuße des Gebäudes befindet sich ein zweigeschossiger Pavillon, der Ladenlokale enthält und den Eingangsbereich formt. Zusammen mit diesem Pavillon füllt der Turm den Platz fast vollkommen aus und lässt nur wenig Freiraum.

Die Konstruktion ist aus Stahlbeton, da zu jener Zeit der hohe Stahlpreis in Italien wirtschaftlich gegen eine reine Stahlkonstruktion sprach. Allerdings ist die wuchtige Tragstruktur des Bauwerkes bautechnisch wenig ökonomisch.

Kritiker behaupten des Weiteren, dass der Torre Velasca modernistischer sei als es die Architekten zugeben wollten. Denn es sei den Architekten BBPR nicht gelungen, entgegen ihren eigenen Behauptungen, das Gebäude in sein städtisches Umfeld einzubinden.¹⁵

¹⁵ Roger Sherwood, "Torre Velasca."



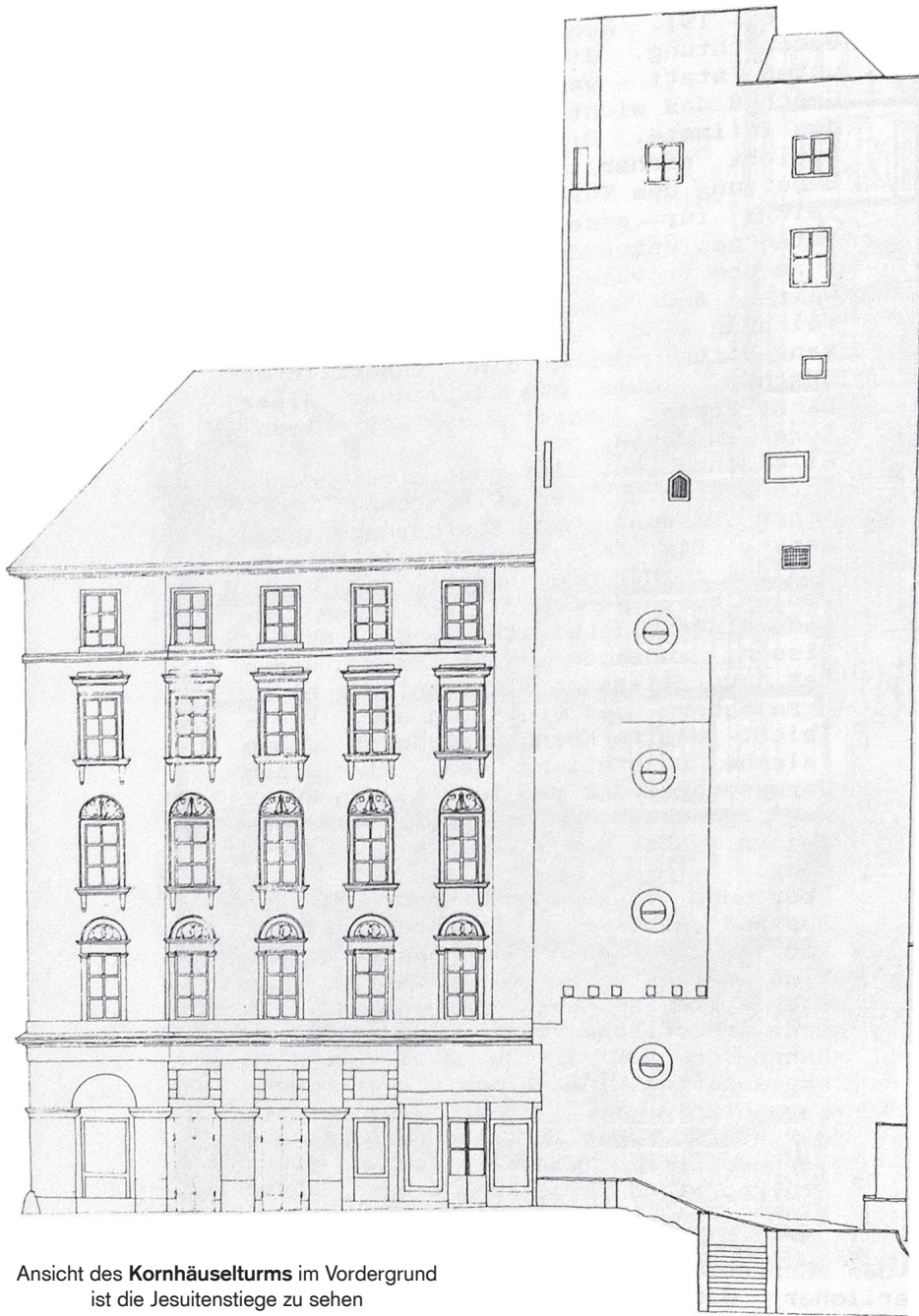
II.1.3 Kornhäuselturm

„Ich gelangte vom Bodenraum (...) in das erste Stockwerk des Turmes, der eine Grundfläche von 16 Quadratmetern haben dürfte. Ein zu zwei Dritteln abgemauertes, natürlich wieder bogensegmentförmiges, Fenster erleuchtet den kahlen, gänzlich leeren Raum des Turmparterres. Rings um das von einem Stukkoplatfond bedeckte Zimmer läuft ein Figurenfries in rötlicher, verblasster Farbe: tanzende Frauen und spielende Kinder mit Blumengirlanden, wie man ihn sich nicht typischer für den Empiregeschmack denken könnte. (...)

Auf einer etwas halsbrecherischen Stiege gelangt man in den zweiten und dritten Stock der Festung. (...) Im obersten Geschoss fühlt man sich wie in einer verlassenen Zauberkammer. Eine eiserne Welle, vermorschte Stricke und allerlei Maschinerie lassen bald erkennen, das ein Personenaufzug hier empör führte, und tatsächlich waren die Öffnungen in den Fußböden, die ich schon beim Heraufsteigen bemerkte, heute mit Brettern verschalt Durchlässe für diese senkrechte Hochbahn.

Wie aber vom dritten Stock aufs Dach klettern, hinaus, wo eine halbmansshobe Brüstung die Plattform umschließt? Da nimmt man an der Decke eine querstehende eiserne Treppe wahr, die an Seilen hängt und wie eine Zugbrücke das Innere nach oben hin abschließt.“

-Paul Tausig, Josef Kornhäusel.
Ein Vergessener Österreichischer Architekt (1782-1860)



Ansicht des **Kornhäuselturms** im Vordergrund
ist die Jesuitenstiege zu sehen

Im Zuge der Regulierung des mittelalterlichen Katzensteiges erbaute Joseph Kornhäusel ab dem Jahre 1925 das Haus Seitenstettengasse 2 (mit dem dazugehörigen Kornhäuselturm) und den Seitenstettnerhof. Ab 1830 errichtete Kornhäusel fünf weitere Zinshäuser in der Rotenturmstrasse. In der Reihenfolge ihrer Entstehung handelt es sich hierbei um das Haus Liebenberg, das Haus Doll, das Haus Arthaber, das Ertl'sche Stiftungshaus und das Haus Haan.

Das Haus Seitenstettengasse nimmt in dieser Reihe von Bauwerken eine Sonderstellung ein, nicht zuletzt weil Josef Kornhäusel das Gebäude selbst bewohnte. Im Jahre 1826 wird das Projekt „eines gemauerten Turmes“ eingereicht und wird noch bis zur Fertigstellung bedeutende Veränderungen erfahren. Der Turm, ursprünglich als Aussichtsturm konzipiert, erfährt über den Zeitraum seiner Fertigstellung zunehmend einen Wandel hin zu einem Turm des Rückzuges. Hinweis für diese Umnutzung des Turmes zeigt vor allem die Verschiebung der Treppe von der Turmmitte (Phase der Einreichplanung) in einen dreieckigen Nebenraum (Phase der Ausführungsplanung). Ist doch bei einem Aussichtsturm der Emporstieg von zentraler Bedeutung und wird in den meisten gebauten Beispielen sogar inszeniert, so zeigt uns die Verlegung der Stiege in einen

Nebenraum, dass es Kornhäusel eher darum ging, die Möglichkeit zu schaffen, sich einer abgeschiedenen, intimen Betrachtung der Außenwelt hingeben zu können. Dies drückt sich auch in der intimen Lage des Turmes innerhalb des Gebäudekomplexes aus.¹⁶

„Da der Staat der Stärkere war, stützte sich die Kultur des Biedermeier auf eine Haltung, welche sich der Öffentlichkeit entzog. Frei war der Bürger nur in seinen eigenen vier Wänden, denn schon wenn er ins Gasthaus ging, war es nicht ausgeschlossen, dass er von der Polizei überwacht wurde.“¹⁷

Eine Veränderung erfährt der Turm in den Jahren 1910/11 durch den Abbruch des Dreifaltigkeitshofes und die Durchführung des Fleischmarktes bis zur Judengasse. Dadurch kommt es zur Freilegung der Feuermauern und der Turm, bis dahin nur vom Ufer des Donaukanals aus sichtbar, tritt unmittelbar in das Stadtbild ein. Die rohe, „ungestaltete“ Form verleiht dem Gebäude einen wehrhaften Charakter, ganz im Gegensatz zu den wohlgestalteten angrenzenden Fassaden des Haus Seitenstettengasse 2. Dies weist den Turm mit dem darunter liegenden Stiegenhaus als eigenständigen Baukörper aus.¹⁸

¹⁶ vgl. Georg Töpfer, „Kornhäuselturm,“ 10

¹⁷ Weissenberger und Bisanz, Wien 1815 - 1848. Bürgersinn Und Aufbegehren. Die Zeit Des Biedermeier Und Des Vormärz.

¹⁸ vgl. Georg Töpfer, „Kornhäuselturm,“ 10 ff.

II.1.4 Wohnwasserturm Wulsdorf

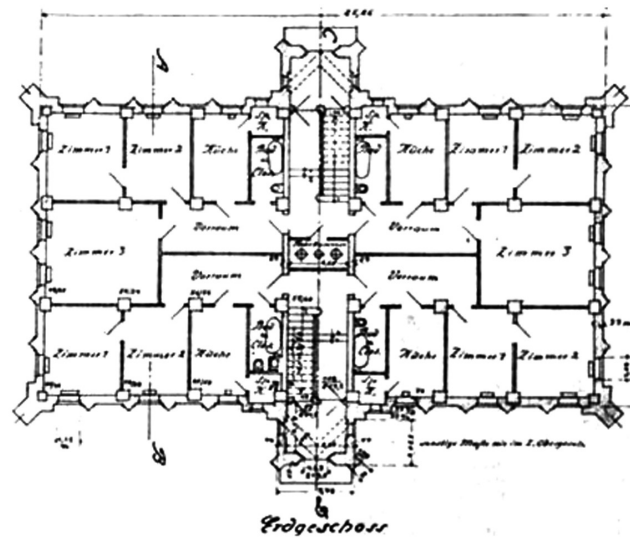
Der Wohnwasserturm Wulsdorf, erbaut im Jahre 1927 von den Architekten Wilhelm Kunz und Heinrich Mangel, ist 33 Meter hoch. Zwei Treppenhäuser teilen den Turm in eine rechte und eine linke Hälfte. Die rechte und die linke Geschosshälfte bieten Platz für jeweils eine Drei- und eine Zweizimmerwohnung mit Küche, Diele, Bad, Vorraum und Speisekammer. Insgesamt stehen in den fünf Wohngeschossen somit 20 Wohnungen zur Verfügung.

Das sechste Geschoss dient als Trockenboden und Waschküche. Das 10 Meter hohe Behältergeschoss bildet den oberen Abschluss. Über allem ragt eine schmuckvoll gemauerte knapp 2 Meter hohe Brüstung.

Steigt man die Wendeltreppe ins Behältergeschoss hinauf, steht man vor den zwei 8 Meter hohen zylindrischen Wasserbehältern aus Eisenbeton, deren Durchmesser 11,55 Meter beträgt. Zusammen haben sie ein Fassungsvermögen von 1 500 Kubikmeter Wasser.

Der Wulsdorfer Wohnwasserturm ist das erste Hochhaus an der Unterweser. 1996 verlor der Turm dann seine Aufgabe als Wasserturm. Die Wohnungen sind aber nach wie vor bewohnt.¹⁹

¹⁹ vgl. Jens U. Schmidt, Wassertürme in Bremen Und Hamburg.



Wohngrundriss des Wohnwasserturms



Auf dem linken Bild sieht man den den Wohnwasserturm während der Konstruktion und im rechten Bild den Turm nach seiner Fertigstellung.

II.2 Fragestellung

Das Streben nach immer höheren Gebäuden begleitet die Menschheit demnach schon seit der Steinzeit. Die Motive der Turmbauten liegen offensichtlich in deren Höhe, verspricht man sich doch dadurch Sicherheit (Wehrturm) oder Ansehen und Macht (San Gimignano). Was bedeutet die auf den ersten Blick ausschließlich nach oben orientierte Ausrichtung der Gebäude für die Ausformulierung ihres Sockelbereiches?



Karthea auf der Insel Kea, Griechenland

II.3 Das Sockelgeschoss

Der Sockel spielt in der klassischen komponierten Architektur eine ebenso bedeutende Rolle wie in der Bildhauerei. „Er ist die Arena, auf der das komponierte Spiel mit schweren Steinen und Balken stattfindet...“ schreibt Michael Wilkens in seinem Buch „Architektur als Komposition“.

Des Weiteren formuliert er, dass der Sockel „[...] eine menschengemachte Welt in der Welt [...]“ herstellt: „Verzichtet man auf den Sockel und stützt die Bauten auf Pfählen über dem wilden Boden auf, drückt das eine andere Haltung gegenüber

der Natur aus.“ „Die Wirkung, die solch ein Sockel entfalten kann, liegt ausserhalb unserer technischen Zeit.“ Man müsse sich vorstellen, schreibt Wilkens, man durchquere das offene Land, auf zerfurchten und holprigen Wegen, die oft nur ausgetrocknete Flüsse waren und dann vernehme man, „[...] auf halber Höhe, wo die Griechen die Götter wähten, einen exakt vermessenen, noch nach zweitausend Jahren vollkommenen Sockel aus weißem Marmor.“ Als weiteres Beispiel nennt er den hoch über die Wadis des Yamuna aufragenden Sockel des Tadj Mahal, welcher einen Paradiesgarten trägt, „[...] mit tropischen Bäumen und Schwärmen von Reiher, durch die die Kuppeln wie Porzellan glitzern. [...] Im Kontext der wilden Natur, wird die Kunstwelt des Mausoleums auf den Sockel gehoben.“²⁰

²⁰ gl. Wilkens, Architektur als Komposition, 71f.



RUE DU STADE

VOIE PRIVÉE
ACCÈS INTERDIT À
TOUTE PERSONNE ÉTRANGÈRE
À LA RÉSIDENCE

RUE DU STADE

II.4 Résidence Buffalo

Die Résidence Buffalo, erbaut in den Jahren 1955-58 in Montrouge, einem Vorort von Paris, ist ein Beispiel gebauter Architektur mit prominentem Sockelbereich. Das Gebäudeensemble beinhaltet 466 Wohnungen und erstreckt sich auf einem Areal von rund 27 400 Quadratmetern.²² Die Wohnhausanlage gliedert sich in eine Reihe von vier großmaßstäblichen Projekten ein, die Fernand Pouillon in der Peripherie von Paris gebaut hat.

Pouillon setzte mit seiner entwerferischen Herangehensweise klare Grenzen, die auch nicht bebauten, leere Flächen zu lesbaren, geordneten Räumen machten. Er komponierte seine Überbauungen immer als Ensembles, die sich hierarchisch organisiert um ein Zentrum gruppieren. Die dadurch entstehenden Differenzierungen ermöglichen gelebte Urbanität auf kleinstem Raum, wodurch schlecht durchmischte Wohngebiete eine räumliche Qualität erhalten und den Bewohnern notwendige Identifikationsmöglichkeiten anbieten.

„Die städtebauliche Klarheit wird durch die Fassadengestaltung und Materialwahl unterstützt. Der Stein, als Ausdruck des Dauerhaften, betont die definierten Grenzen und lässt gleichzeitig auf einer zurückversetzten Ebene Individualität der

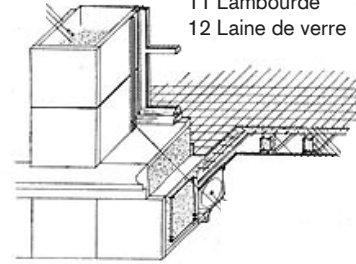


Einblicke in die **Internal Landscapes** des Ensembles „Buffalo“.

²² vgl. Caruso et al., *The Stones of Fernand Pouillon*, 34

Bewohner zu“ schreibt Michaela Türtscher in ihrer Dissertation über Pouillons Wohnbauten.²³ Die vier Wohnbauten in der Pariser Peripherie zeigen alle unterschiedliche Proportionen und Maßstäblichkeiten auf. Pouillons Bauten lassen sich daher gut anhand von Maßstabcollagen beschreiben. Die Fassade der Résidence Buffalo gliedert Pouillon in zwei Teile. Nach einer Anzahl von vier Geschossen, was der Höhe der umliegenden Gebäude entspricht, wechselt Pouillon das Material der Fassade und variiert die Fassadengliederung. So bilden die unteren vier Geschosse gemeinsam mit den umliegenden Gebäuden einen homogenen Straßenraum. Die obersten drei Geschosse heben sich optisch von der Sockelzone ab. Dies wird vor allem durch die Wahl der Materialien unterstrichen. Für die Sockelzone benutzt Pouillon einen schweren, grob bearbeiteten Sandstein. In den oberen Geschossen wurden vorgefertigte Wandelemente eingesetzt. Diese sind aus einem hellen, glatten Beton hergestellt und wirken filigraner als die massiven Steine der Sockelzone. Die Stützen und Säulen, die die Fassaden von Pouillons Gebäuden gliedern, sind oftmals nichttragend. Vielmehr dienen sie dazu, den Gebäuden ihren vertikalen Ausdruck zu ver-

- | | |
|----------------------------|------------------------|
| 1 Dalles de pierre | 7 Carrelage |
| 2 Crochet en fer galvanisé | 8 Mortier de posa |
| 3 Béton | 9 Dalle de béton |
| | 10 Poutre préfabriquée |
| | 11 Lambourde |
| | 12 Laine de verre |



- | | |
|---------------------|----------------------------|
| Konstruktionsschema | 4 Coffre métallique |
| | 5 Volet roulant |
| | 6 Guidage du volet roulant |

leihen oder diesen zu unterstreichen, statt die einwirkenden Lasten aufzunehmen. Die Proportionen definieren sich also nicht aus der Ehrlichkeit der Konstruktion, sondern aus der Tektonik der Gebäude. So weist die Fassade des Wohnensembles „Meudon-la-Forêt“ eine vertikale Fassadengliederung auf, die hauptsächlich durch monumentale Steinsäulen zustande kommt. Auf diesen riesigen Steinstützen liegen die Geschossplatten allerdings nicht auf, wie man vermuten könnte. Pouillon bezeichnet sie als „screen“, ein Element, das vor allem die Stabilität und Zuverlässigkeit zum Ausdruck bringen soll.²⁴

An dem Beispiel von Montrouge sind die Außenwände im Gegensatz zu dem Wohnensemble in Meudon-la-Forêt zwar tragend, aber diese Aussage Pouillons illustriert sehr gut wie wichtig ihm der Ausdruck der Gebäudefassaden ist.

²³ Michaela Türtscher, „Fernand Pouillon. Der Wohnbau.“

²⁴ vgl. Lucan, Fernand Pouillon. Architecte, 35.



Die Résidence **Le Parc** in Meudon-la-Forêt hat eine maximale Fassadenlänge von 92 Metern

D'immenses piles de pierre constituaient les façades; ainsi qu'un paravent. Ces structures dissimulaient les baies dans des perspectives infinies évoquant des murs aveugles de temples ou de forteresses

-Jacques Lucan, Fernand Pouillon, Architecte, 136

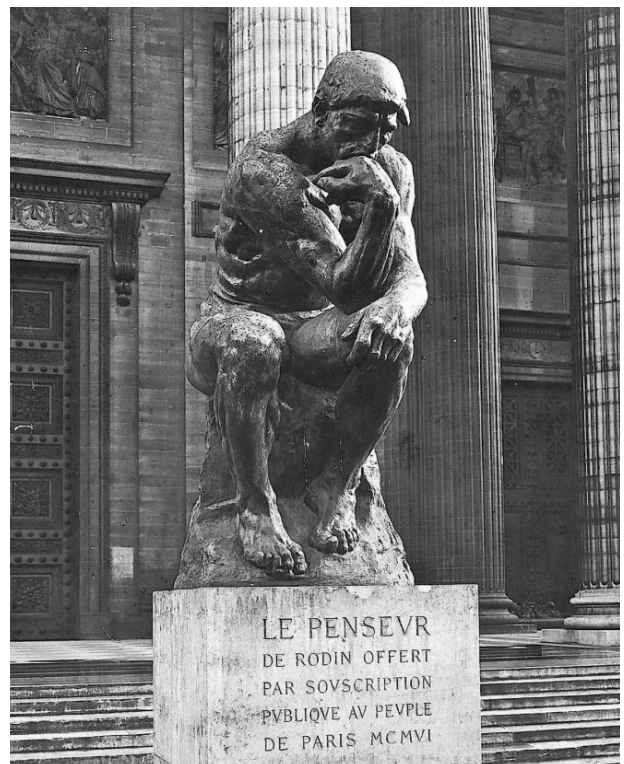
II.5 Synthese

„Das Primäre alles architektonischen Gestaltens ist das Raumgefühl, das wiederum seinen Ursprung in der Empfindung des Menschen für eine bestimmte Körperlichkeit hat, also psychophysisch ist. Die Strukturformen, Gliederungen und Details sind nur Sichtbarmachung dieses Gefühles im Material durch künstlerische Tätigkeit.“²¹

Das im vorherigen Kapitel beschriebene Gebäude von Fernand Pouillon zeigt sehr gut auf, wie wichtig die Ausformulierung der Sockelzone ist, besonders bei großen Gebäuden.

Die Vorhandenheit (oder Abwesenheit), sowie die Ausformulierung eines Sockelbereiches entscheidet, wie ein Gebäude räumlich abgeschlossen wird. Der Sockel vermittelt zwischen Gebäudekörper und Erdreich und dient dem Passanten als optisches Fundament. Des Weiteren kann das Sockelgeschoss, wie in dem Beispiel der Résidence Buffalo von Pouillon beschrieben, dazu dienen, das Gebäude in den städtischen Kontext einzugliedern und nicht zuletzt einen menschlichen Maßstab einzuführen. Zwar ist die Gliederung nicht unbedingt im Inneren des Gebäudes erlebbar, jedoch ist sie für das äußere Erscheinungsbild, also das Gebäude im Kontext seiner Umgebung, unumgänglich. In der Architektur, im Gegensatz zur Bildhauerei, übernimmt der

Sockel mittlerweile viel mehr als nur das Hervorheben vom Hauptteil beziehungsweise der eigentlichen Plastik. Somit kann man von einer Emanzipation des Sockels sprechen, der sich im Laufe der Jahrhunderte zum eigenständigen Bauteil entwickelt hat.



Auguste Rodin **Le Penseur** 1882

²¹ Brinckmann, Platz Und Monument, 80.



Arthur Baron Druckereigebäude Fleischmarkt 5 (1913–1914)

BIBLIOGRAPHIE

“11.000 Jahre Alter Turm War ‘Wächter Gegen Die Mächte Der Finsternis.’” Derstandard.at. Accessed September 26, 2014. <http://derstandard.at/1297818523064/Raetsel-von-Jericho-11000-Jahre-alter-Turm-war-Waechter-gegen-die-Maechte-der-Finsternis>.

Abraham, Hedwig. “Kunst Und Kultur in Wien- Alltag Im Mittelalter -Kärntnerstraße.” Kunst Und Kultur in Wien, July 26, 2014. http://www.viennatouristguide.at/Altstadt/Mittelalter/Teil_01/alltagma01.htm.

Astrid Felsner. “Reformbewegungen Im Städtebau von Der Gründerzeit Bis Zum Zweiten Weltkrieg (mit Berücksichtigung Der ‘Gartenstadtbewegung’).” Universität Trier, 2000. <http://www.grin.com/de/e-book/103524/reformbewegungen-im-staedtebau-von-der-gruenderzeit-bis-zum-zweiten-weltkrieg>.

Brinckmann, Albert E. Platz Und Monument : **Untersuchungen Zur Geschichte Und Ästhetik Der Stadtbaukunst in Neuerer Zeit / Albert Erich Brinckmann.** Mit Einem Nachw. von Jochen Meyer. Berlin: Gebr. Mann, 2000.

Caruso, Adam, Helen Thomas, Jacques Lucan, Fernand Pouillon, and Hélène Binet. **The Stones of Fernand Pouillon: An Alternative Modernism in French Architecture.** Auflage: 1. gta Verlag, 2013.

Csendes, Peter, and Ferdinand Opll. **Wien, Geschichte einer Stadt, 3 Bde., Bd.1, Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung.** Wien: Böhlau Wien, 2000.

Georg Töpfer. “Kornhäuselturm.” Technische Universität Wien, 1992.

Aita Flury, Roger Boltshauser, **Elementares zum Raum A Primer to Space, Springer Verlag, Wien, 2009**

“Historic Centre of San Gimignano - UNESCO World Heritage Centre.” Accessed September 26, 2014. <http://whc.unesco.org/en/list/550>.

Holzer, Georg. “Wien Architektur.” Wien Architektur, July 26, 2014. http://www.wu.ac.at/geschichte/lehre/uni_leiden/wien_architektur.

Jens U. Schmidt. **Wassertürme in Bremen Und Hamburg**. Hamburg: Regia Verlag, 2011.

Lucan, Jacques. **Fernand Pouillon. Architecte**. Paris: Editions A & J Picard, 2003.

Michaela Türtcher. **“Fernand Pouillon. Der Wohnbau.”** ETH Zürich D-ARCH Departement Architektur Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta, n.d. <http://www.gta.arch.ethz.ch/forschung/fernand-pouillon-der-wohnbau>.

Roger Sherwood. **“Torre Velasca.” Housing Prototypes**, September 20, 2014. http://housingprototypes.org/project?File_No=ITA022.

Tausig, Paul. **Josef Kornhäusel. Ein Vergessener Österreichischer Architekt (1782-1860)**. Wien: Konegen, 1916.

unbekannt. **“Marktgemeinde Palterndorf-Dobermannsdorf.”** Marktgemeinde Palterndorf-Dobermannsdorf, n.d. <http://wehrturm.palterndorf.at>.

“Wehrturm.” Wikipedia, n.d. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wehrturm>.

“Wasserturm,” n.d. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserturm>.

Weissenberger, Robert, and Bisanz. **Wien 1815 - 1848. Bürgersinn Und Aufbegehren. Die Zeit Des Biedermeier Und Des Vormärz**. Wien: Ueberreuter, 1986.

Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8). **“Die Wiener Stadtbefestigungen.”** Die Wiener Stadtbefestigungen, July 26, 2014. <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/bastei/index.html>.

Wilkens, Michael. **Architektur als Komposition: Zehn Lektionen zum Entwerfen**. Walter de Gruyter, 2010.

I. DAS PROJEKT WOHN- UND MUSEUMSBAU AM RUPRECHTSPLATZ

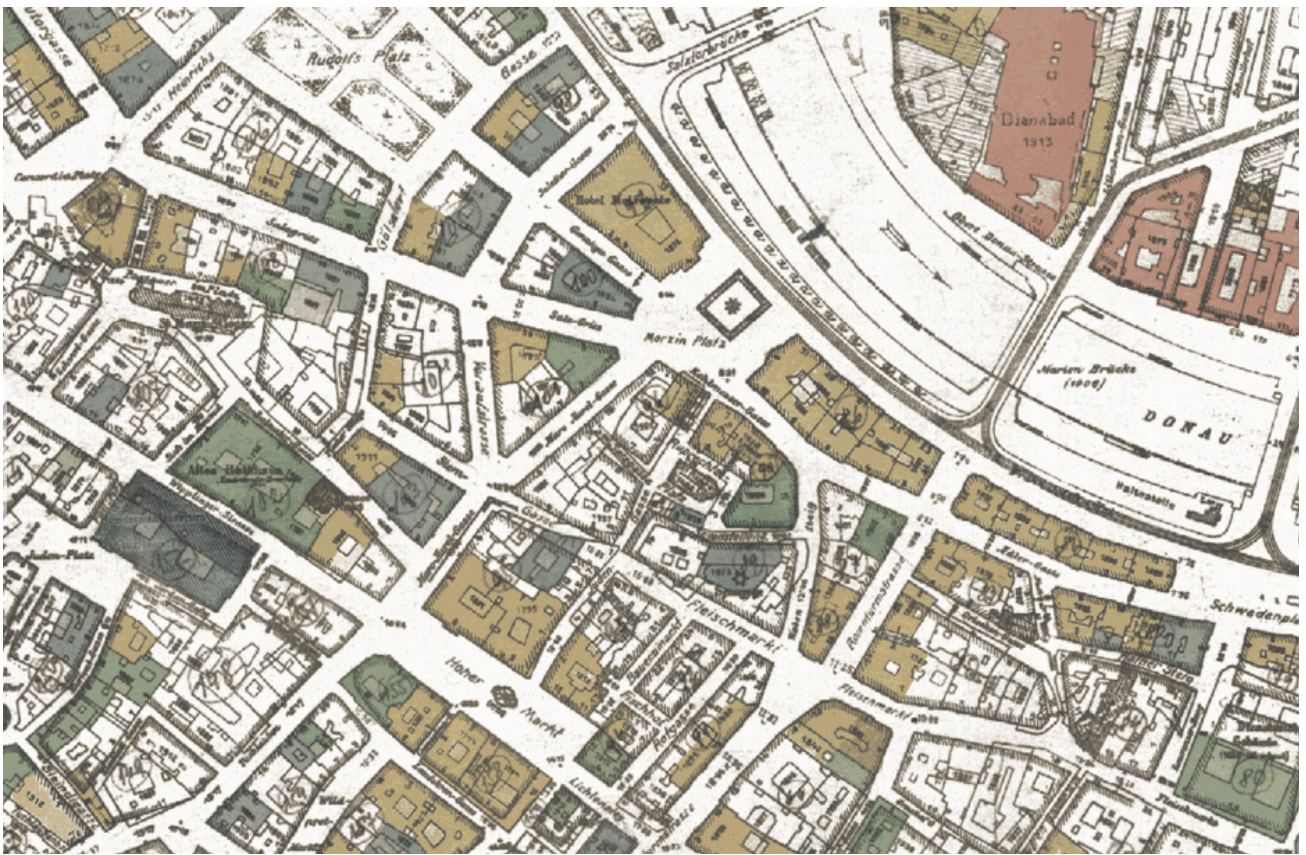
„J'ai fait des tours, dans ma vie, parce que j'avais des ensembles d'habitation assez basses et que mes cités avaient besoin d'un clocher, d'un élément haut, d'un sentiment d'élévation qui n'existe plus...“

-Fernand Pouillon (Jacques Lucan, Fernand Pouillon, Architecte, 59











Dokumentation Kriegsschäden

-  schwer beschädigt
-  Totalschaden

III.1 Städtebau

Das Gebäude befindet sich auf einem Baufeld. Einst stand hier ein Wohngebäude aus dem Jahr 1953, errichtet von den Architekten Josef Zowak und Alfred Kratochwill. Während des 2. Weltkrieges wurden auf dem Morzinplatz viele Gebäude zerstört, wie man an der gegenüberliegenden Abbildung entnehmen kann. Das Grundstück befand sich vormals in der zweiten Reihe. Es schloss an den Morzinplatz an, der zu jener Zeit ungefähr die Hälfte seiner heutigen Fläche in Anspruch nahm.

Seine vertikale Fassadengliederung verhilft dem Gebäude zwischen dem kleinteiligen mittelalterlichen Maßstab des ersten Bezirkes und der groß-

maßstäblichen Struktur des 2. Bezirkes zu vermitteln. Zusammen mit dem gegenüberliegenden Gebäude, dem Jazzland, erbaut im Jahre 1958 von den Architekten Karl Holey und Ladislaus Hruska und dem Ruprechtsteig bildet das Gebäude eine Klammer um den Ruprechtplatz. Dadurch erhält die kleine romanische Ruprechtskirche einen gebauten Rahmen.

Der skulpturale Charakter der Kirche wird noch durch ihre erhöhte Platzierung auf dem Ruprechtsplateau, welches der Kirche als Sockel dient, verstärkt.

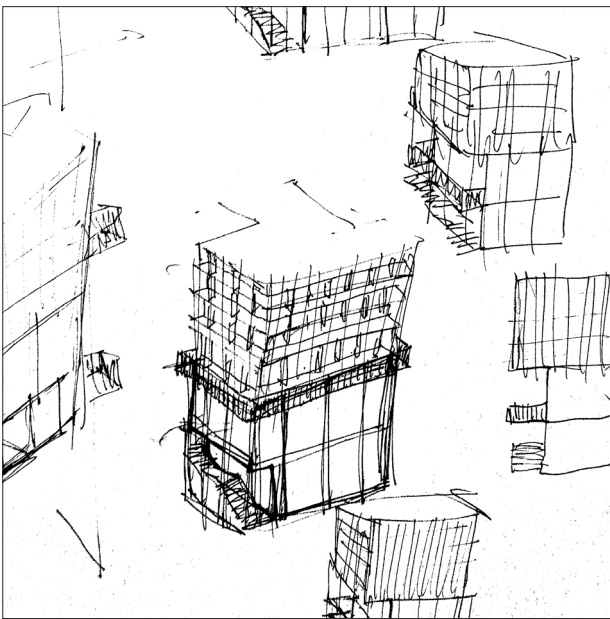
Zurzeit wird der Platz noch ungenügend genutzt. Zwar befindet sich ein Denkmal in der Mitte des



Modellfoto Ruprechtplatz



Modellfoto Morzinplatz



anfängliche Skizze

Platzes, die Randzonen jedoch sind ungepflegt und mit Holzhütten verbaut. Durch die Setzung dieses neuen größeren Gebäudes wird die Platzabfolge Morzin-Ruprechtsplatz neu inszeniert: Vom weitläufigen Morzinplatz aus gelangt der Passant zuerst in eine verengte Zwischenzone, bevor er den introvertierten Ruprechtsplatz betritt.

Die Intimität des Platzes wird durch die Anordnung und die Beschaffenheit des Bodenbelages noch zusätzlich unterstrichen: Steinplatten laufen senkrecht auf den Ruprechtsplatz zu und brechen so die längliche Ausrichtung des Morzinplatzes auf. Der Bodenbelag wird poröser und bricht auf, je tiefer er in den Ruprechtsplatz hineinreicht.



Modellfoto Turmlandschaft

III.2 Programm

Das Gebäude umfasst zwei unterschiedliche Programme. Die unteren drei Geschosse sind als Ausstellungsräume konzipiert und die darüber liegenden sieben Etagen beinhalten Wohnungen. Pro Geschoss sind drei Wohnungen vorgesehen, wobei die kleinste, eine Dreizimmerwohnung, 90 Quadratmeter und die größte, eine Fünzimmerwohnung, 150 Quadratmeter zählt. Die Zimmer der Wohnungen sind großzügig dimensioniert und besitzen alle mindestens eine Loggia.

Vom Eingangsbereich aus gelangt man in einen Verteilerraum, von dem die privaten Räume sowie der Wohnbereich erschlossen werden. Der Wohnbereich fasst die Küche, die Loggia, den Ess- und das Wohnzimmer zusammen.

Zu dem in der Sockelzone angesiedelten Museumstrakt gehören auch ein Restaurant und ein Museumsshop. Das Restaurant erstreckt sich zwischen Ruprechtsplatz und Morzinplatz. So besteht die Möglichkeit beide Plätze zu beleben.

III.3 Erschließung

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt auf zwei unterschiedlichen Niveaus, um die Nutzungen strikt voneinander zu trennen. Der öffentliche Bereich -Museum, Shop und Gastronomie- wird über die Erdgeschosszone erschlossen. Dies geschieht sowohl über den Morzinplatz, wo sich der Haupteingang befindet, als auch über den Ruprechtsplatz. Der Eingang zu den Wohnungen erfolgt auf der Höhe des Ruprechtplateaus. Die Raumabfolge im Innenraum des Museums ist als Rundgang konzipiert.



anfängliche Skizze



3D Schnitt A



Blick auf das Baufeld im Hintergrund zeichnet sich die Silhouette der Ruprechtskirche ab.
Hinter der Ruprechtskirche ragt der Kornhäuselturm heraus.



Holey Karl und Hruska Ladislaus
Neuer Seitenstettner Hof 1951 (35)



Vytiska Josef **Leopold Figl Hof**
 1963 (40m)



Hayde, Maurer, Tajder
Hochhaus Raiffeisen 2012 (78m)



Hans Hollein **Media Tower** 2001 (75m)
 Jean Nouvel **PS1** 2010 (75m)



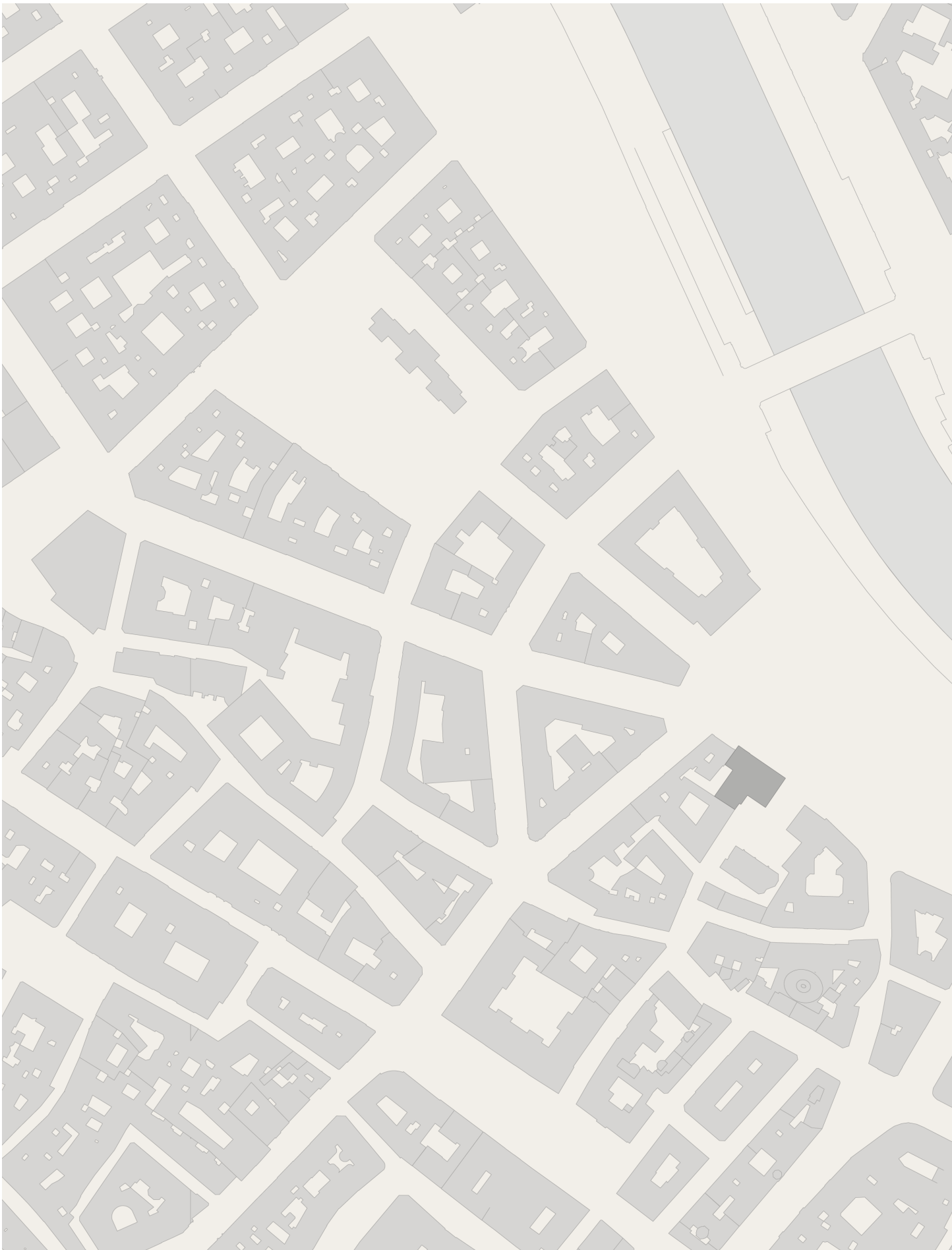
Vytiska Josef
Hotel Capricorno 1952 (35m)



Bamer und Becvar
Fleischmarkt 10 1961 (35m)



Wörle Eugen und Doskar Bruno
Schwedenplatz 2 1959 (35m)



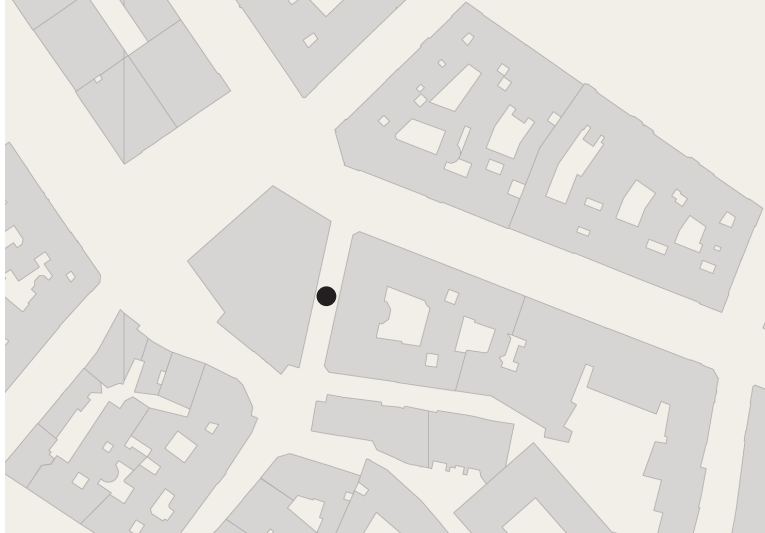






0 25 50 75 **Höhendiagramm**

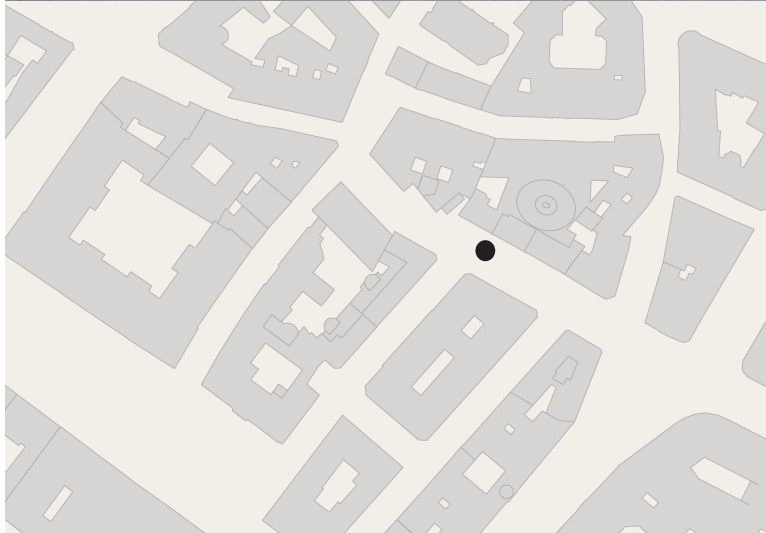
- über 26 m
- 21.1 - 26 m
- 16.1 - 21 m



Mariensteig 1378



Fischerstiege 1473-1499



Jerusalemstiege 14. Jahrhundert



Theodor Herzl Stiege 14. Jahrhundert (Neubau 1996)

III.4 Volumetrie

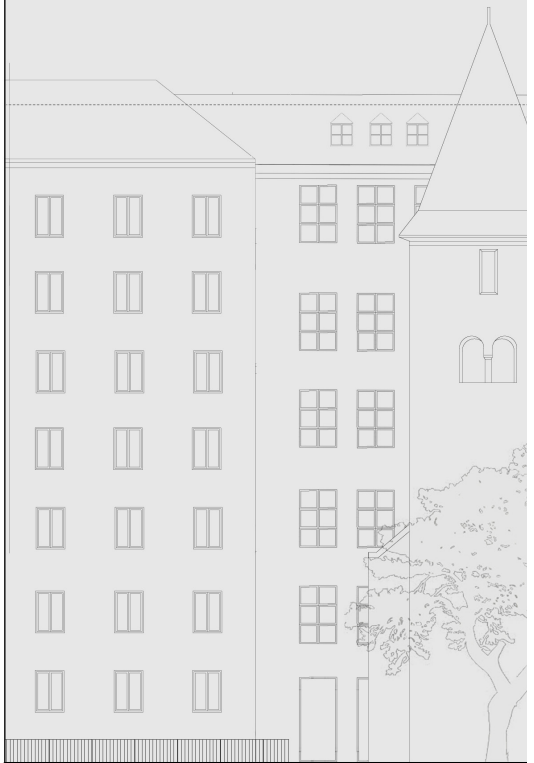
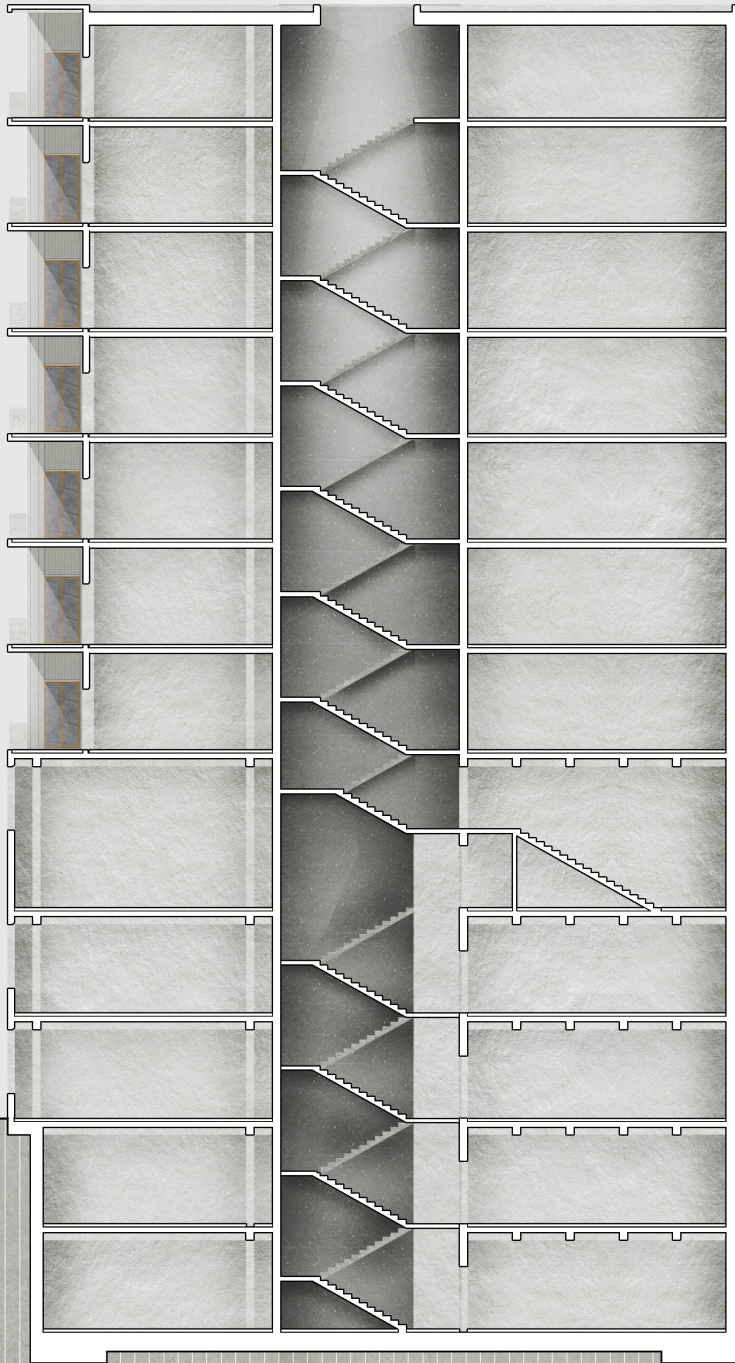
Das Gebäude weist eine kompakte Volumetrie auf, die zweiseitig in den Bestand eingebunden ist. Das Bauwerk hat eine Höhe von 40 Metern und überragt somit die bestehenden Bauten der Umgebung um 10 bis 15 Meter. Dieser Höhenunterschied bedingt, dass die Fassadenfront zum Donaukanal hin aufgebrochen wird. Gleichzeitig stellt das Gebäude eine optische Verbindung zum nahe gelegenen Leopold Figl Hof her, dessen Gebäudehöhe auch bei durchschnittlich 40 Meter liegt. Der Entwurf greift zunächst einmal die Volumetrie des ehemaligen Wohngebäudes der 1950er Jahre auf, vergrößert dann die ursprüngliche Geschossfläche um ungefähr ein Drittel und stockt das Gebäude mit drei weiteren Geschossen auf. Das Gebäude erhält drei markante Einschnitte, die Loggien. Die Fassade im oberen Wohnteil des Gebäudes ist etwa einen Meter zurückversetzt. Grund hierfür ist ein über die gesamte Fassade laufender Balkon. Folglich wird die Sockelzone des Bauwerkes nochmals hervorgehoben.

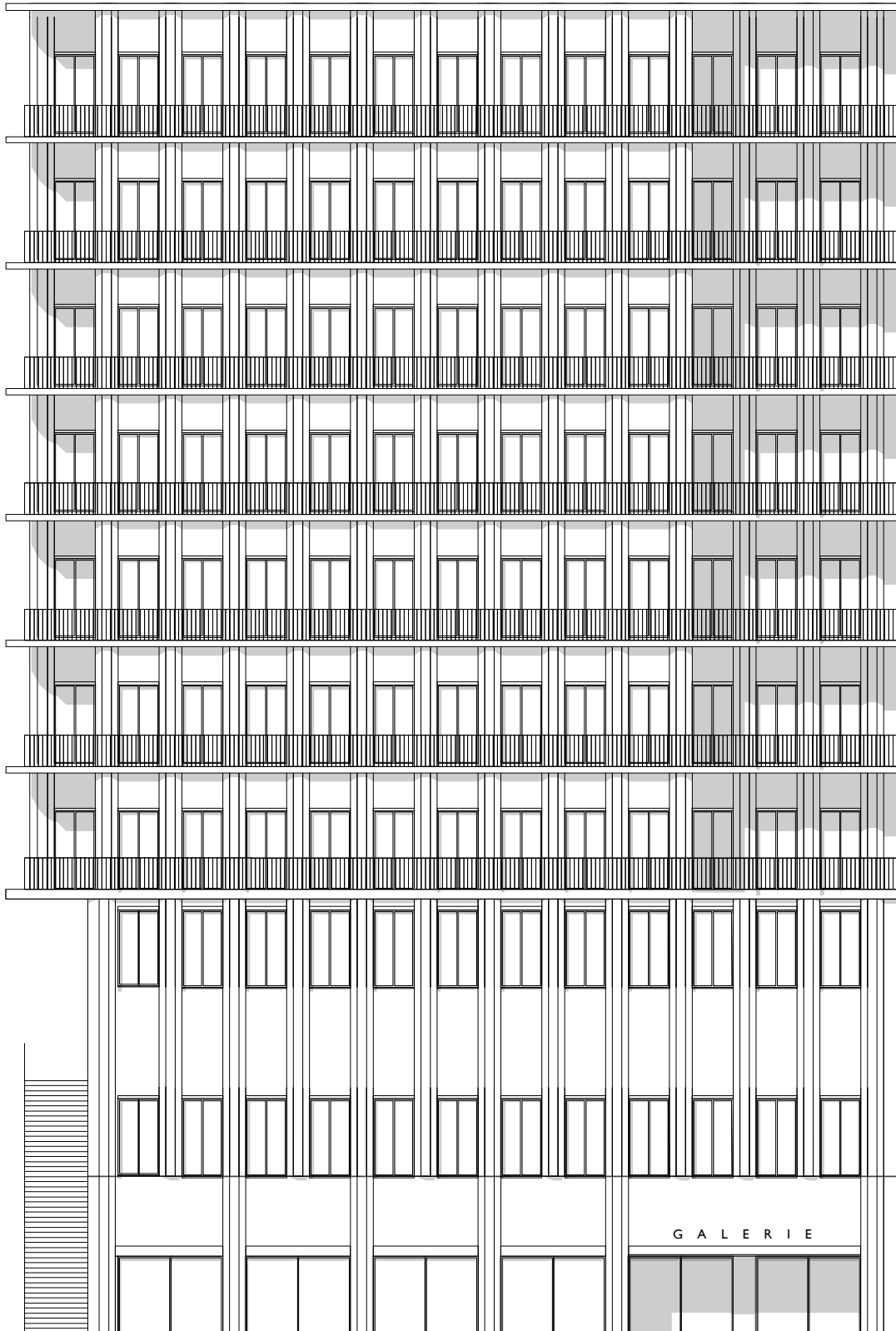
III.5 Fassade

Architektonisch ist das Gebäude in zwei Teile gegliedert: den dreigeschossigen Sockelbe-

reich, der den Museumsteils beinhaltet und den darüber liegenden Hauptteil, in dem sich die Wohngeschosse befinden. Die sieben Wohngeschosse werden nahezu umlaufend von einer Balkonschicht umschlossen. Die Balkone erfahren jeweils einmal pro Wohneinheit eine signifikante Vertiefung und werden so zu Loggien ausgebildet. Diese Loggien liegen übereinander, so dass die Fassade vertikale Einschnitte aufweist. Die Fenster sind regelmäßig angeordnet und variieren nicht in ihrer Größe. Die einzige Ausnahme bildet das unterste Sockelgeschoss. Hier gewähren größere Fensteröffnungen den Passanten einen Einblick in den Innenraum.

Die Geschosse sind durch profilierte Strebepfeiler vertikal gegliedert. Die Fassade besteht aus vorgefertigten und vorgehängten Betonelementen. Die Strebepfeiler weisen eine glatte Oberfläche auf. Die flächigen Betonelemente oberhalb der Fenster bestehen aus vertikal strukturierten Betonplatten. Um den wohnlichen Charakter der oberen Etagen zu unterstreichen, sind die Fensterprofile im Wohnbereich zum Außenbereich hin mit Holz verkleidet. Stoffmarkisen dienen als Beschattungselemente. Im Museumsteil sind die Fensterprofile, kontrastierend zur groben Betonfläche, mit hochwertigen Blenden in Messingoptik versehen.

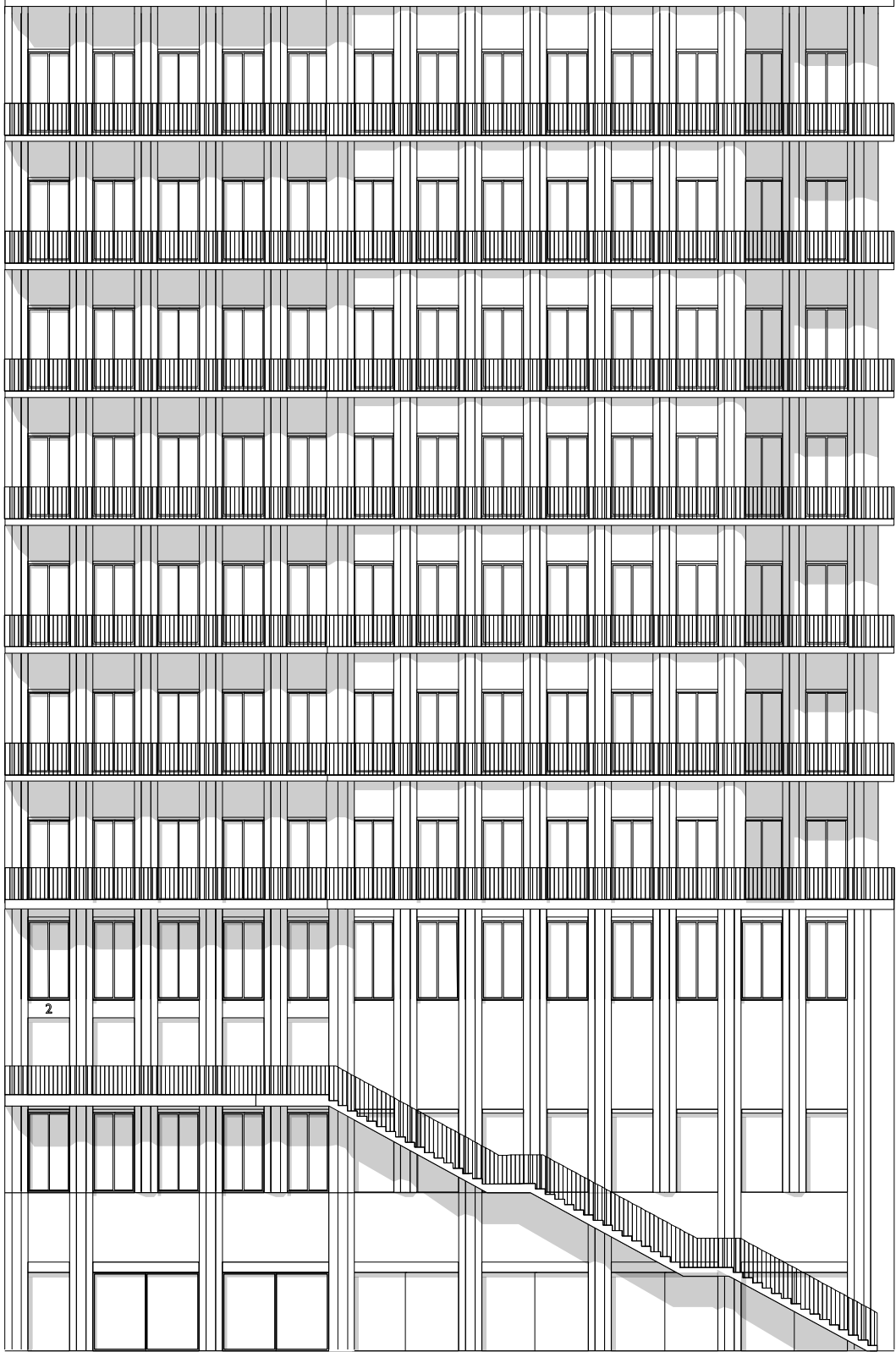




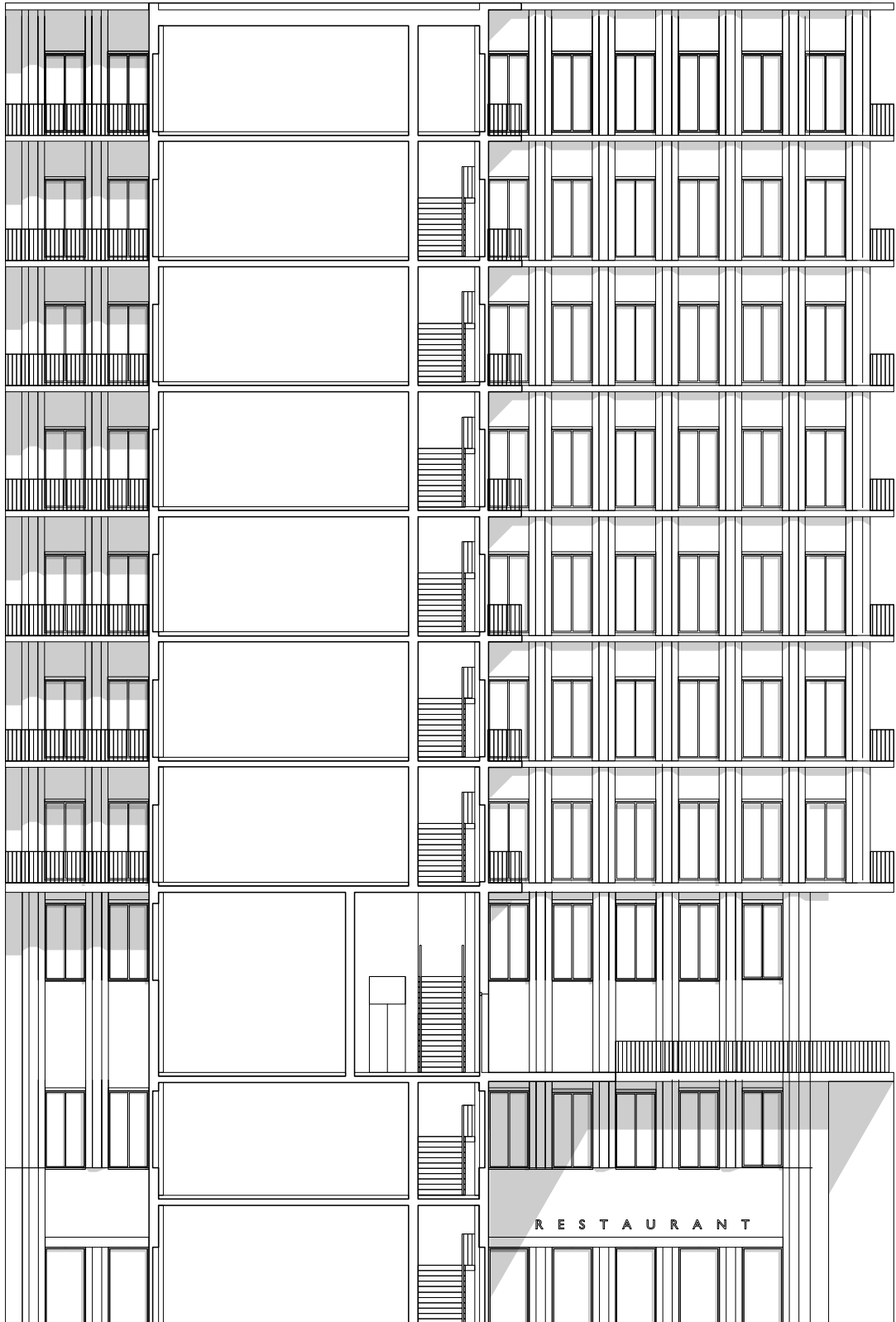


0 5 15 20

Ansicht 1 Morzinplatz



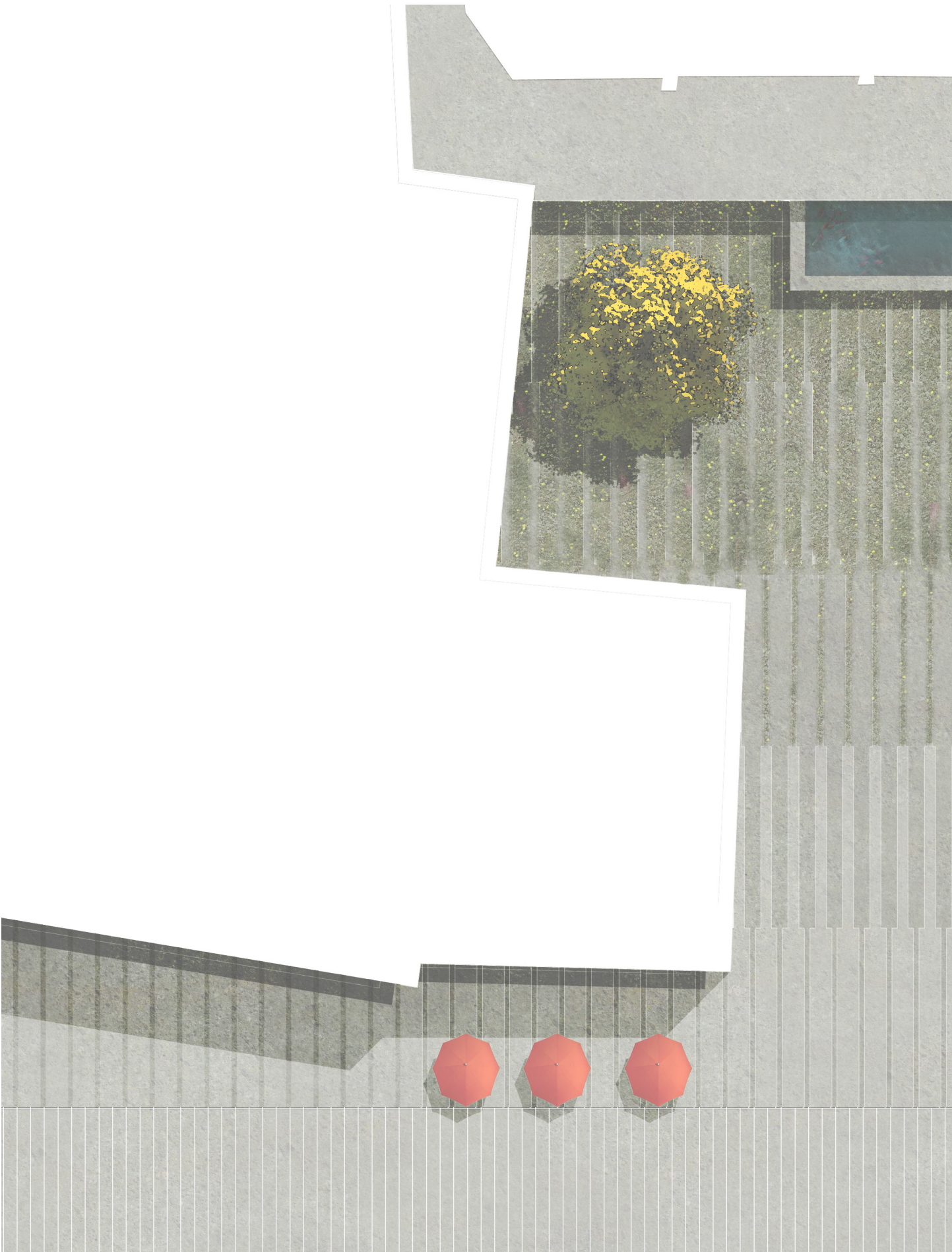






0 5 15 20

Ansicht 3 Rückseite

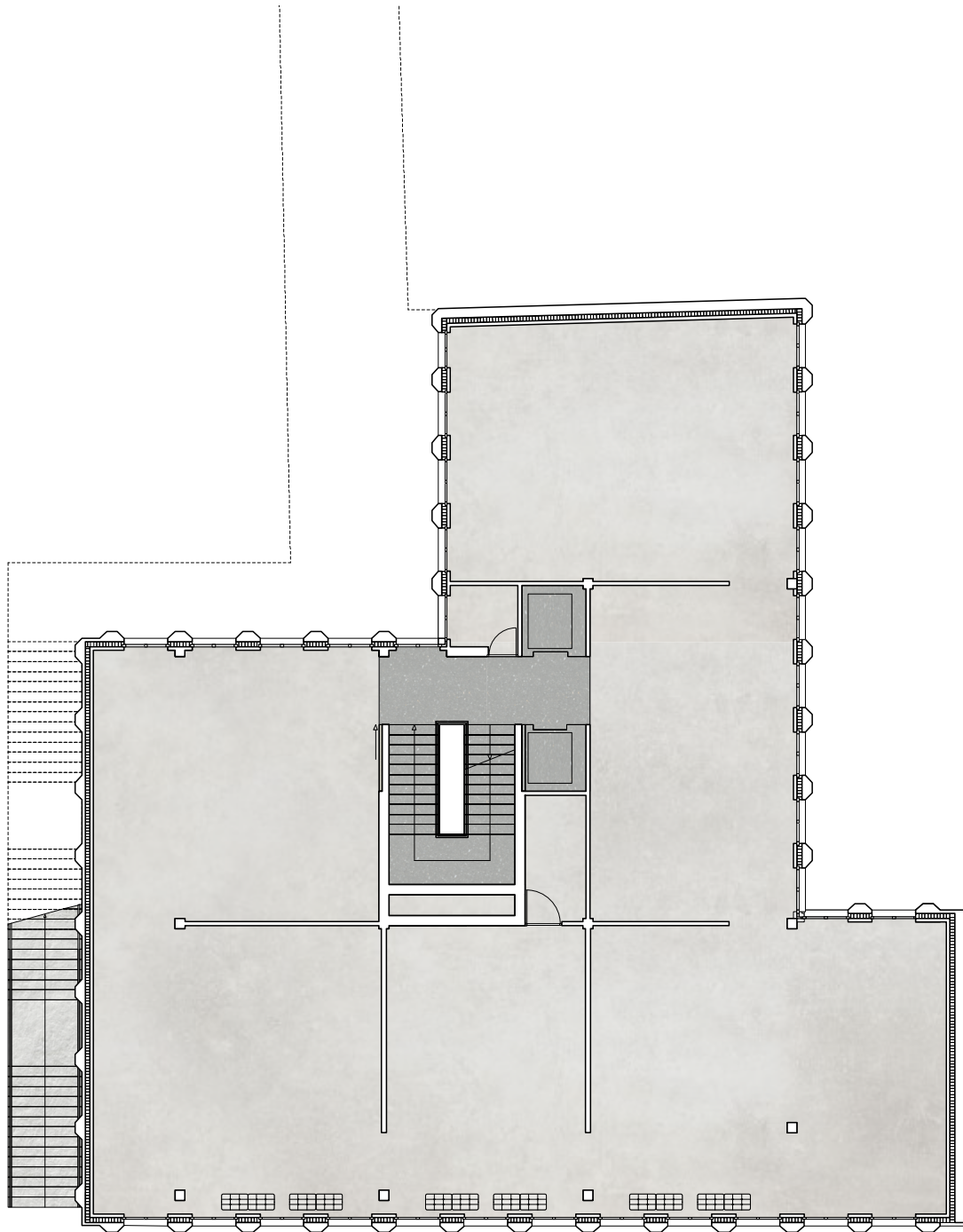




0 2 5 10

Grundriss Erdgeschoß
Museum, Gastronomie,
Küche, Shop, WCs

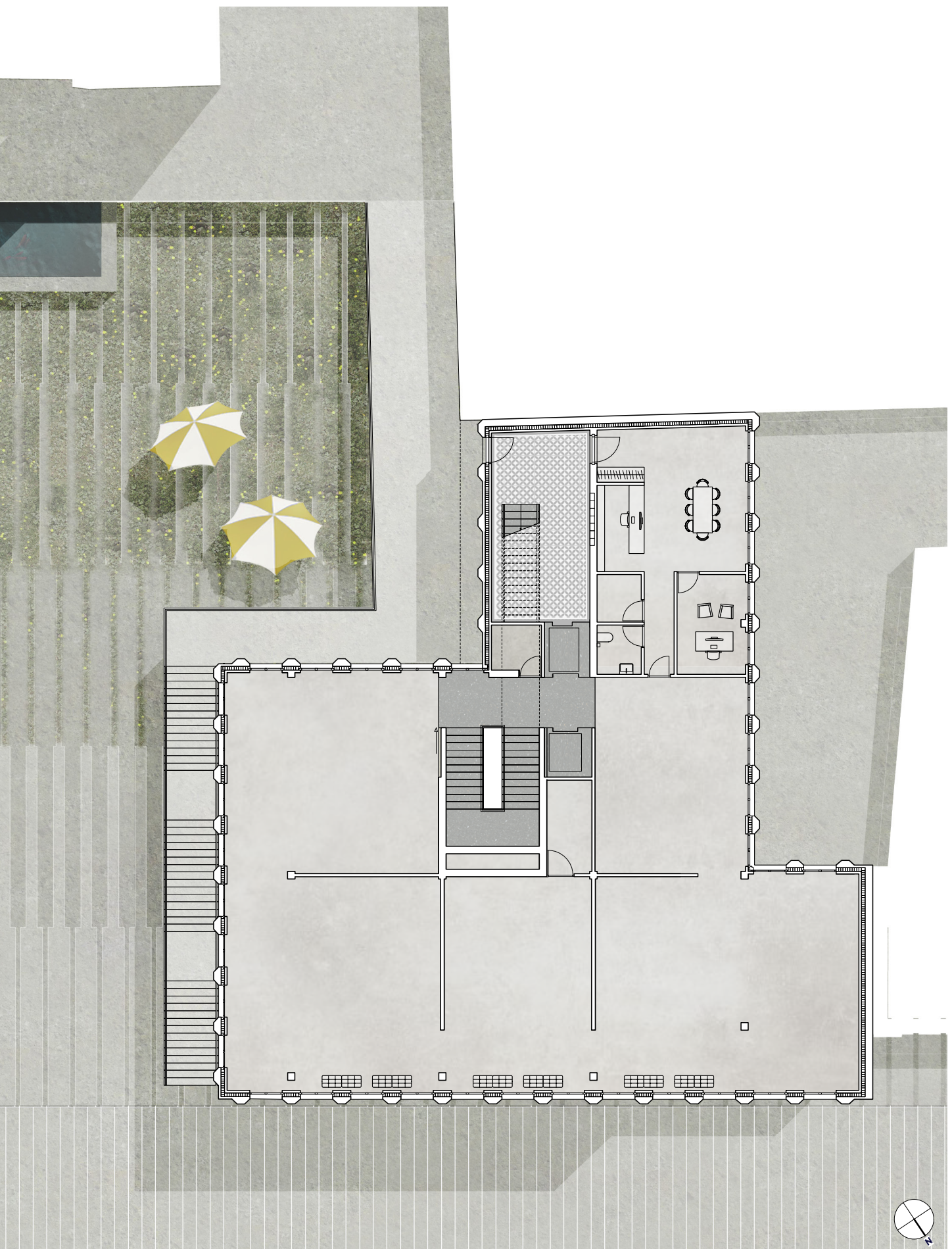




0 2 5 10

Grundriss Obergeschoß 1
Museum





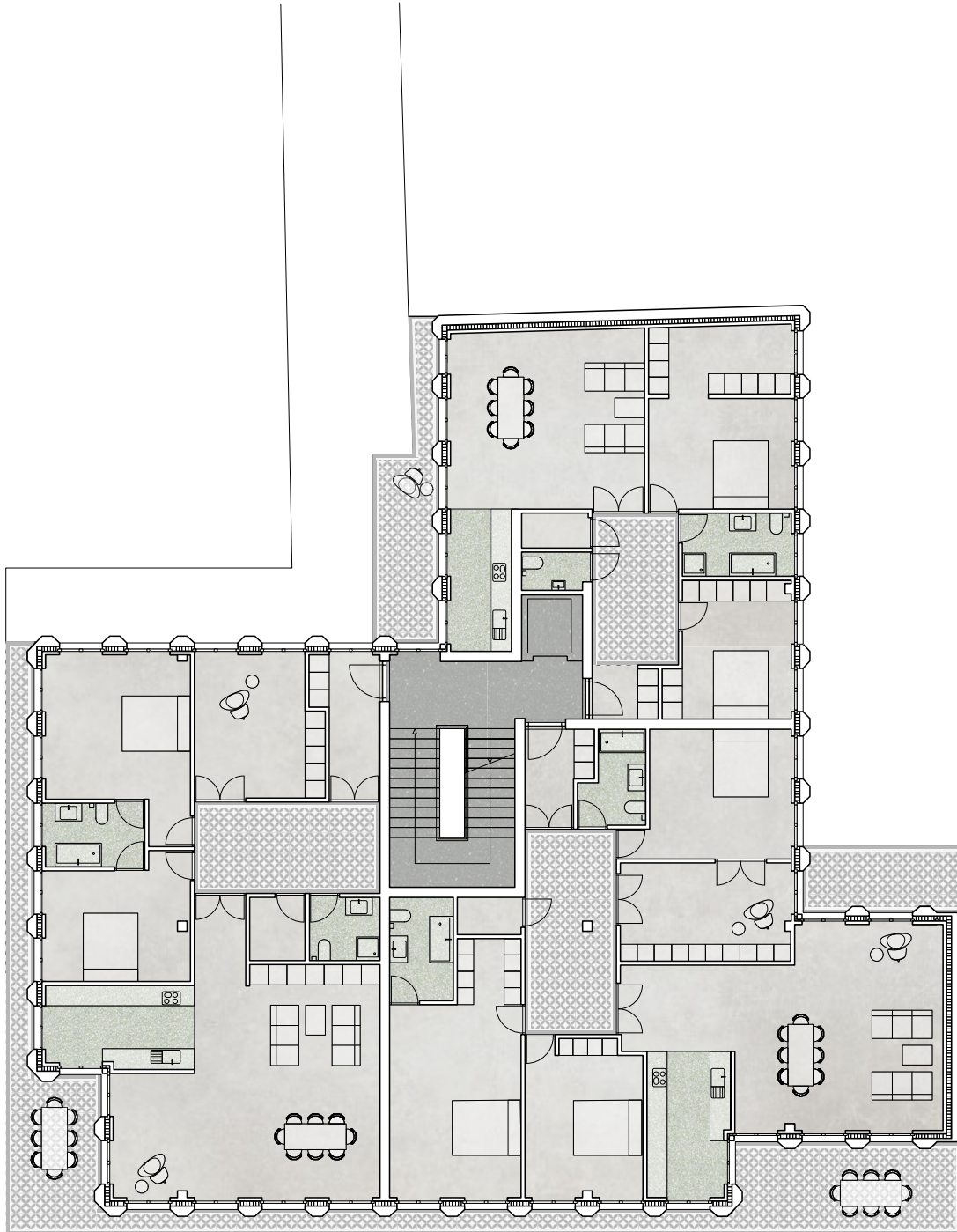
0 2 5 10

Grundriss Obergeschoß 2
Museum, Verwaltung
Eingang: Wohnen

III.6 Innenraum

Die Ausstellungsräume sind als Rundgang konzipiert und ordnen sich um den zentralen Erschließungskern an. Der Besucher bewegt sich entlang der Außenfassade, unterhalb der Fenster, die ein einseitiges Licht in die Ausstellungsräume werfen. Der Boden im Museumsbereich besteht aus einem Gussstrich. Die Wände sind weiß gestrichen und schließen unterhalb der Deckenkonstruktion aus Sichtbeton ab.

Auch die Wohnungen werden von einem zentralen Verteilerraum aus organisiert. Von einer Diele aus werden sowohl die privaten Räume (Schlafzimmer) als auch die öffentlichen (Wohnbereich, Küche) und funktionellen Räume (WC, Abstellkammer) erschlossen. Der Bodenbelag dieses Verteilerraumes ist, wie der des Balkons, mit Kacheln ausgelegt. In der Küche und den Bädern gibt es einen grünlichen Terrazzo. Die Böden der übrigen Räume sind aus geschliffenem Gussstrich. Auf den weiß gestrichenen Wänden ruht eine Decke aus Sichtbeton.



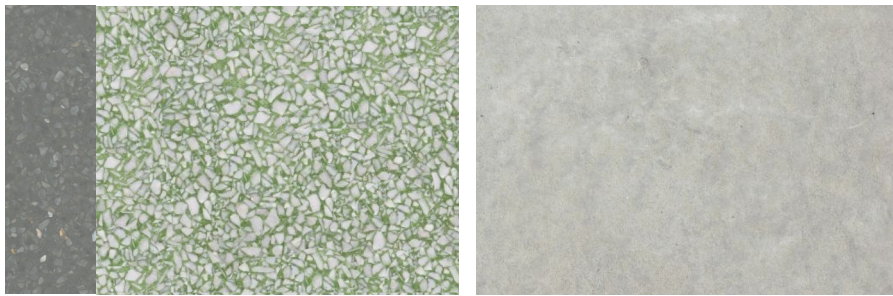
0 2 5 10

Grundriss Regelgeschoss
Wohnen

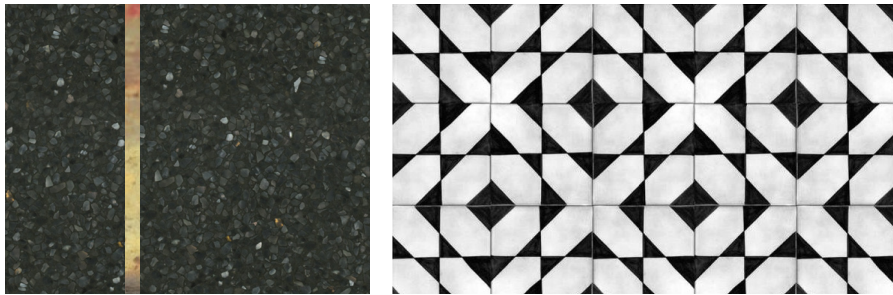




Gardine, weiß Schlafzimmer Fensterrahmen, **Holz** Wände, weiß



Terrazzo grün mit grauer Bordüre Küche und Bad Boden **Gussestrich** geschliffen



Terrazzo, schwarz Stiegenhaus **Keramik**, grafisch schwarz weiss Diele und Balkon

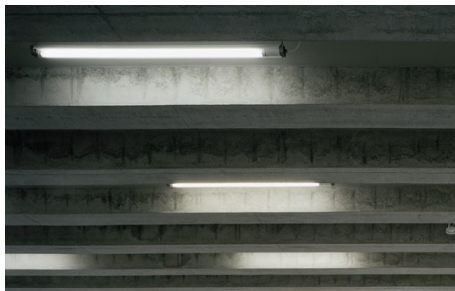


Innenraummodell Wohn-Essbereich



Wände, weiß

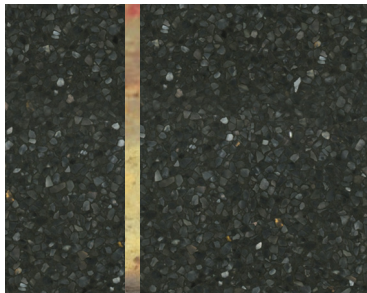
Fensterrahmen **Messing**



Ortbeton Decke mit Leuchtstoffröhren



Boden **Gussestrich** geschliffen



Terrazzo schwarz mit Metallleisten
Stiegenhaus



Sitzmöbel im 2. und
1. Obergeschoß



Innenraummodell Museum Erdgeschoss, Blick auf Morzinplatz

III.7 Konstruktion

Das Tragwerk besteht aus Stahlbetonstützen im Abstand von fünf bis acht Meter. Sie übernehmen zusammen mit dem Kern die Gebäudelast. Im Museumsbereich ist die Deckenkonstruktion aus Stahlbetonträgern aus gestalterischen Gründen einsehbar. Die Stützen, die man an der Außenfassade sieht, sind nicht tragend. Sie dienen lediglich der äußeren Fassadengliederung. Dass die Konstruktion teilweise in das Innere des Gebäudes geschoben wurde und nicht überall in der Ebene der Fassade abgetragen wird, resultiert aus den Einschnitten, die das Gebäude im oberen Wohnteil erfährt.



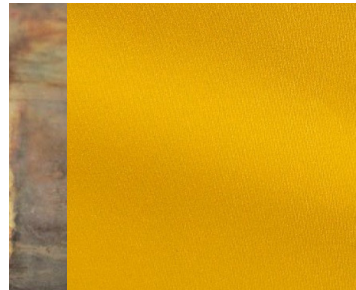
Innenraummodell Museum, Ausstellungsraum



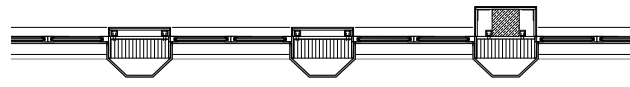
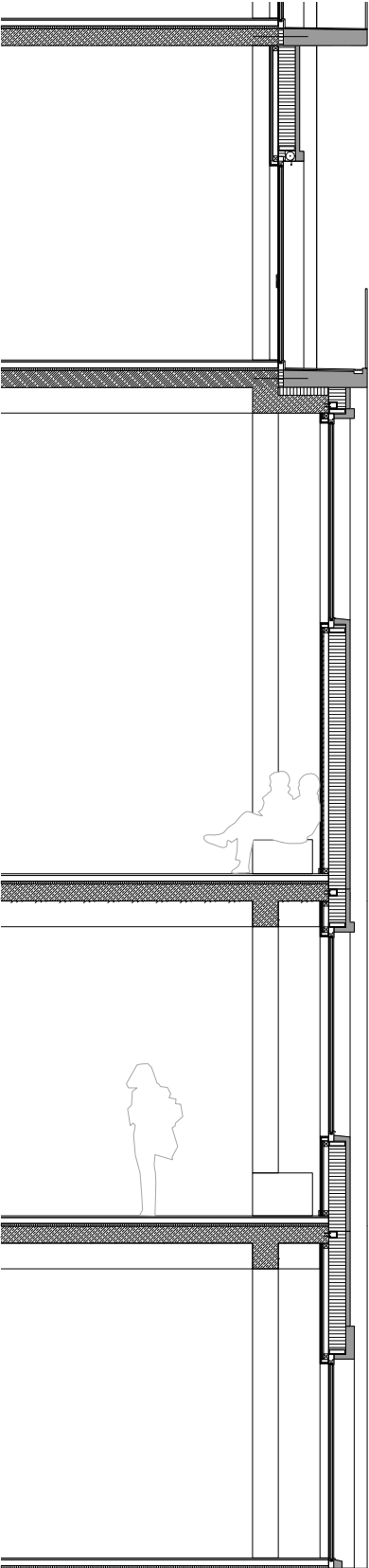
Beton strukturiert



Beton glatt

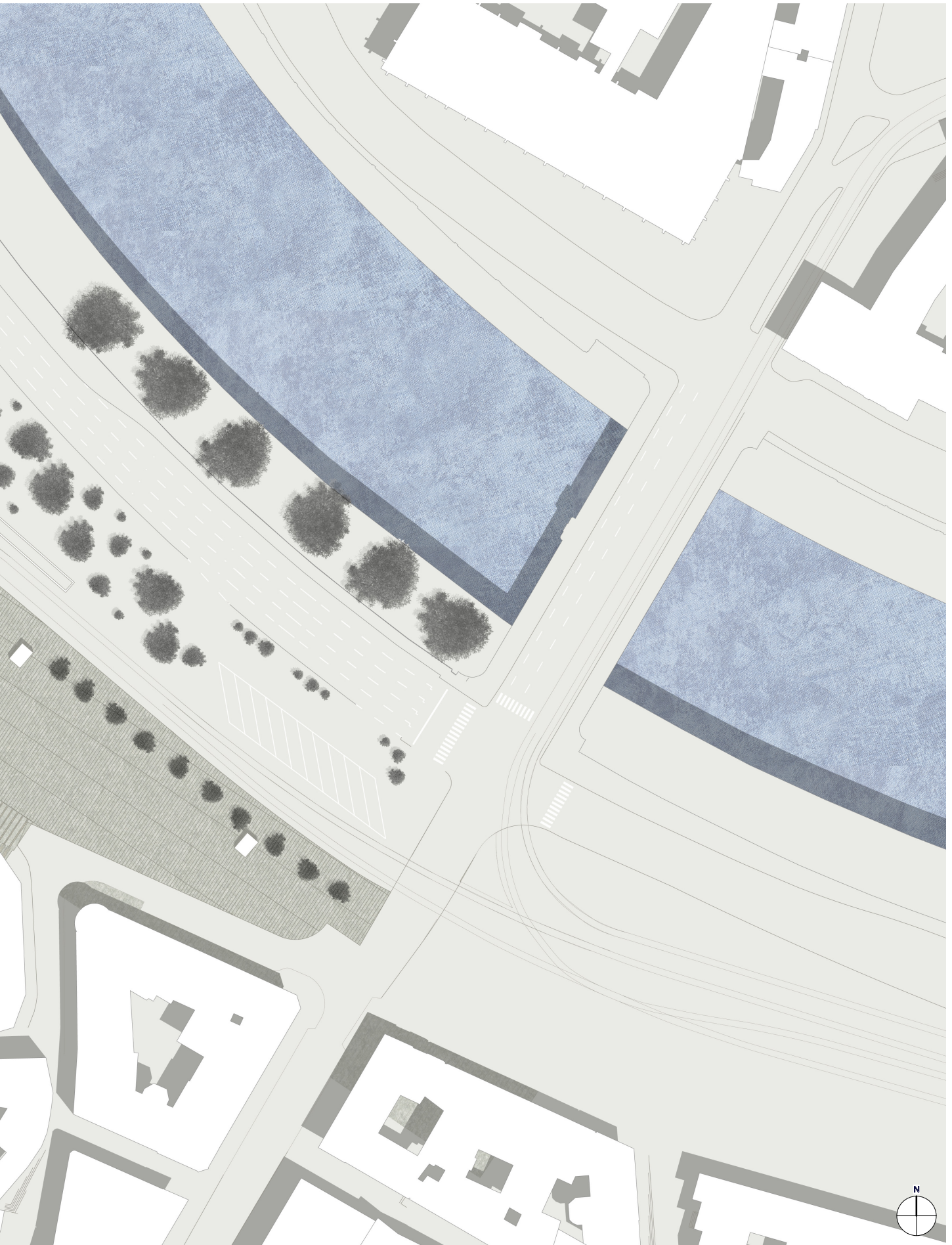


Markisen aus gelbem Segelstoff,
Fensterrahmen mit **Messingblende**
verkleidet



Konstruktionsschnitt





0 10 25 50



Lageplan